

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 162 (1996)

Heft: 5

Anhang: Afghanistan 1989-1995 : Waffenlieferungen und Krieg nach dem sowjetischen Rückzug : Beilage zur "Allgemeinen schweizerischen Militärzeitschrift" ASMZ Nr. 5/1996

Autor: Arbenz, Peter / Bucherer, Paul / Kläy, Dieter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Arbenz
Paul Bucherer
Dieter Kläy
Albert A. Stahel

Afghanistan

1989–1995

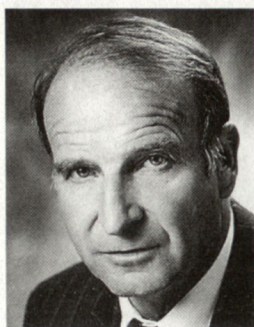
Waffenlieferungen und Krieg
nach dem sowjetischen Rückzug



Beilage zur
«Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift»
ASMZ 5/1996

Die Autoren dieses Heftes

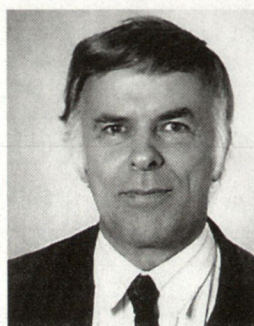
Peter Arbenz



(1937), lic. rer. publ. HSG, war von 1986 bis 1993 Direktor des Bundesamtes für Flüchtlinge, seit 1993 Berater für Strategieentwicklung und Unternehmensführung. 1994 wurde er zum Zentralpräsidenten der Schweizerischen Offiziersgesellschaft SOG gewählt. Im Range eines Brigadiers kommandierte er bis 1994 die Grenzbrigade 6, 1994 wurde er zum Generalinspektor der UNPROFOR im ehemaligen Jugoslawien ernannt. Seit 1995 ist Peter Arbenz stellvertretender Kommandant der Felddivision 6.

Kontaktadresse: SOG, Postfach, 8401 Winterthur.

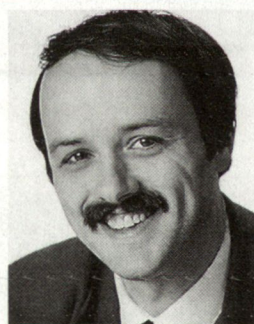
Paul Bucherer



(1942), Architekt HTL, kennt Afghanistan seit 1971 durch zahlreiche Reisen und längere Aufenthalte. Er gründete 1976 das schweizerische «Afghanistan-Archiv», das seit 1983 als «Stiftung Bibliotheca Afghanica» unter Aufsicht des Eidg. Departementes des Innern steht und von ihm nebenamtlich geleitet wird.

Kontaktadresse: Afghanistan-Archiv, Benzburweg 5, 4410 Liestal.

Dieter Kläy



(1963), Dr. phil. I und lic. rer. publ. HSG, Politologe und Nationalökonom, ist als Maître assistant am «Département de science politique» an der Universität von Genf tätig. Dieter Kläy ist als Hauptmann im Stab des Artillerieregimentes 7 eingeteilt. Er ist Mitglied des «International Institute for Strategic Studies (IISS)», London.

Kontaktadresse: Postfach 417, 8402 Winterthur.

Albert A. Stahel



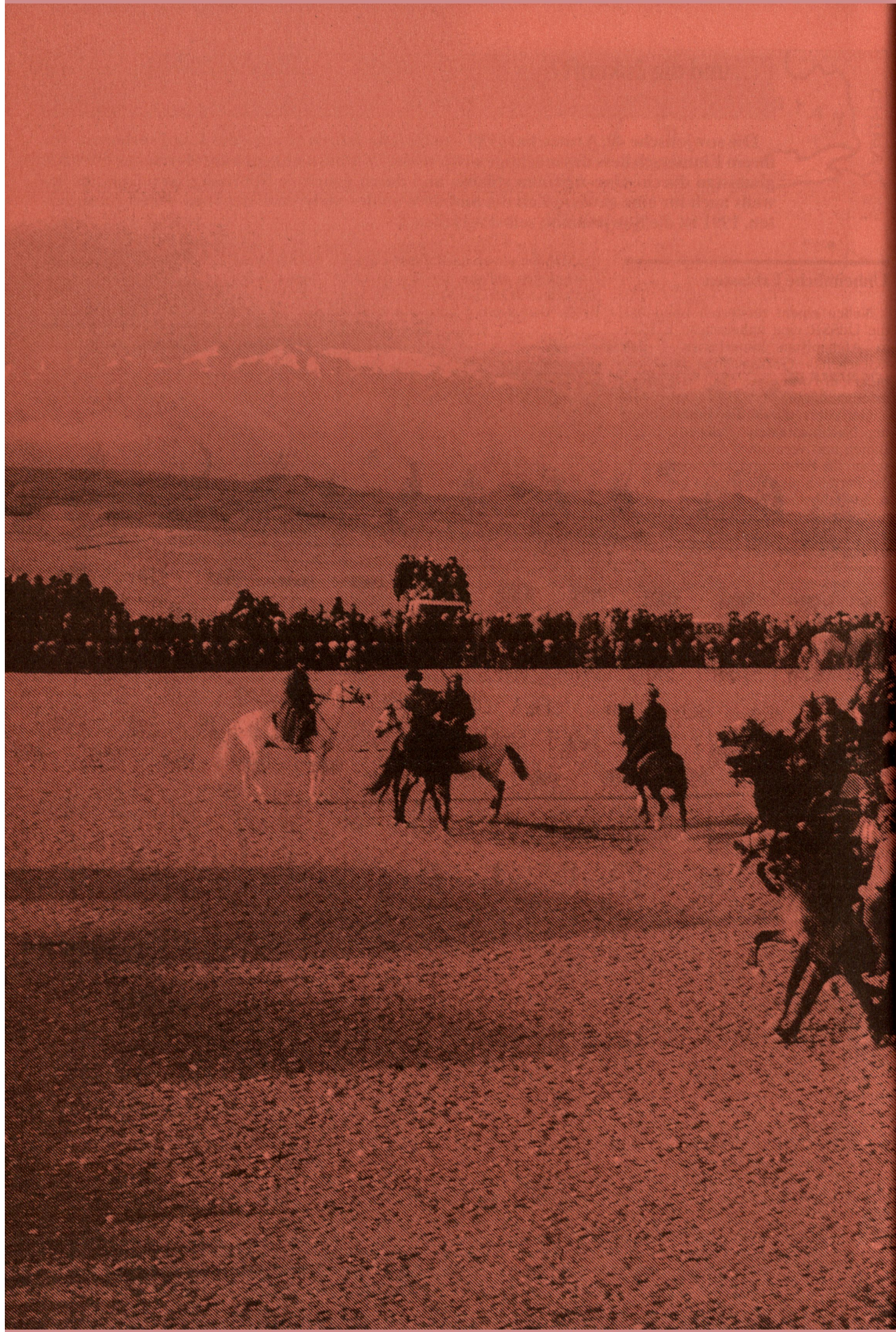
(1943), Prof. Dr. oec. publ., ist Titularprofessor für Politische Wissenschaft bes. Strategische Studien an der Universität Zürich und hauptamtlicher Dozent für Strategische Studien an der Militärischen Führungsschule MFS. Studien an der Universität Zürich, an der University of London, Kings College. Lehrtätigkeiten an den Universitäten Zürich, St.Gallen und Genf sowie an der Eidg. Technischen Hochschule Zürich. Albert A. Stahel ist als Oberstleutnant im Stab der Luftwaffe eingeteilt.

Kontaktadresse: MFS, Steinacherstrasse 101b, 8804 Au/ZH.

Umschlagbild: Das wilde Reiterspiel «Buzkashi» ist eine uralte Tradition in den weiten Ebenen Nordafghanistans. (Foto: Veronika Bucherer-Dietschi)

Die Fotoaufnahmen wurden – ausser wo anders vermerkt – von den Autoren, dem Afghanistan-Archiv in Liestal sowie der Eidg. Militärbibliothek in Bern freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Einige der Autoren haben bereits in den Jahren 1983 bis 1989 Analysen der militärischen und politischen Situation in Afghanistan durchgeführt, die als Beilagen zur ASMZ erschienen sind. Für Interessentinnen und Interessenten sind diese Beilagen beim Afghanistan-Archiv, Benzburweg 5, 4410 Liestal (Telefon 061 921 98 38) noch erhältlich.



Am 14. April 1988 wurde in Genf zwischen Pakistan und der damaligen Demokratischen Volksrepublik Afghanistan – mit den Unterschriften der USA und der UdSSR als Garantiemächte – ein Abkommen unterzeichnet, das der Sowjetunion ab Mai 1988 den militärischen Rückzug aus Afghanistan ermöglichte.

Dieser Rückzug dauerte nach der Vertragsunterzeichnung bis zum 15. Februar 1989. Dank ihrer militärischen Überlegenheit in der Luft und dem massiven Feuer ihrer Artillerie konnten die sowjetischen Truppen ihren Rückzug beinahe ungehindert auf den selben zwei Achsen über Termez und Kushka durchführen, von denen aus sie am 24. Dezember 1979 die Eroberung Afghanistans begonnen hatten.

Seit diesem Rückzug dauert der Krieg in Afghanistan aber weiter an. War es ehemals ein Befreiungskrieg gegen Invasoren, so ist es heute ein Bürgerkrieg um die Macht, den verschiedene Gruppierungen mit der Unterstützung und Förderung durch Drittstaaten gegeneinander austragen.

Aus der zeitlichen Distanz von sieben Jahren und nach dem Ende der Sowjetunion stellen wir heute folgende Fragen: Wie wurde der fast zehnjährige Krieg von Moskau geführt? Welches waren die Ziele, die Führung, die Operationen und die Taktik der sowjetischen Streitkräfte? Wie wird die damalige Kriegführung heute aus russischer und amerikanischer Sicht beurteilt?

Welche Lehren können wir als Angehörige eines neutralen Kleinstaates daraus ziehen?

Im Rahmen des Forschungsprojekts Nr. 1214-039303.93/1 des Schweizerischen Nationalfonds werden die Ursachen der Afghanistankrise und die Ziele der sowjetischen Kriegführung empirisch untersucht. Leiter des Projektes, das in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Afghanistan-Archiv durchgeführt wird, sind die Professoren Pierre Allan und Albert A. Stahel sowie Dr. Dieter Kläy.

Im Rahmen dieses Forschungsprojektes wurde vom 18. bis 21. September 1995 an der Universität Zürich ein Seminar organisiert, an dem neben schweizerischen auch russische, amerikanische und afghanische Spezialisten teilnahmen und über Ursachen und Verlauf des Afghanistan-Krieges diskutierten.

Als Diskussionsgrundlage diente ein gleichzeitig vorgelegter Quellenband mit bisher geheimen Dokumenten des Politbüros der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Viele der während des Seminars gemachten Aussagen über den Entscheid des Politbüros, Afghanistan zu besetzen, werden durch die Publikation der sowjetischen Geheimdokumente bestätigt. Dagegen zeigte sich, dass bis anhin das Ausmass der flankierenden KGB-Operationen in und um Afghanistan zuwenig beachtet worden war. Beinahe sämtliche Schlüsselstellen in Afghanistan und im benachbarten Pa-

kistan waren damals durch das KGB überwacht und infiltriert.

Trotz dieser wohl abgestimmten Operationen scheiterten aber schliesslich das KGB und die sowjetische Militärmaschinerie in Afghanistan. Was dürften die Gründe hierfür gewesen sein?

Der erste wichtige Faktor, den die Sowjets offensichtlich unterschätzt hatten, war die Ausdauer des Widerstandes. Die dadurch erreichte Permanenz in den Medien, wie auch die Flüchtlingsbewegung nach Pakistan und Iran, bewirkten, dass die Weltöffentlichkeit nicht nur die Besetzung zur Kenntnis nahm, sondern auch negativ darauf reagierte.

Der zweite wichtige Faktor war die Reaktion der amerikanischen Öffentlichkeit und des Kongresses. Dank der Kleinarbeit vieler Organisationen verstärkte sich der Druck auf die Bürokratie und zwang diese zum Handeln. Dieser Druck wurde nach seinem Amtsan-

tritt auch durch Präsident Reagan gefördert. Aus einer kleinen, verdeckten Operation der CIA wurde eine der grössten Unterstützungsaktionen der USA für einen Widerstand gegen die Sowjetunion und ihre Ziele.

Der dritte Faktor war die Schwerfälligkeit des sowjetischen Entscheidungsprozesses – selbst Gorbatschow musste noch Details von Waffenlieferungen an das Najibullah-Regime genehmigen – und die Erstarrung und Anpassungsunfähigkeit des militärischen Bereiches führte nicht nur zum Misserfolg der Operation Afghanistan, sondern beschleunigte auch den Zusammenbruch der UdSSR.

Trotz der im Quellenband veröffentlichten Dokumente und des Zürcher Seminars von 1995 sind viele Fragen noch unbeantwortet. So wären beispielsweise für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage in Afghanistan auch Informationen über die früheren Beziehungen des KGB zum Tadschikenführer Ahmad Shah Massud und zum Führer der Hezb-e Islami Gulbuddin Hekmatyar sehr interessant.

Zur Abklärung solcher Fragen werden in den nächsten zwei Jahren weitere Seminare in Moskau und in der Schweiz im Rahmen des Forschungsprojektes des Schweizerischen Nationalfonds stattfinden.

In der Zwischenzeit bieten die vorliegenden Ergebnisse interessante Daten für die Analyse der Ereignisse im nahen Ausland Russlands.

Pierre Allan, Paul Bucherer, Dieter Kläy, Albert A. Stahel, Jürg Stüssi-Lauterburg:

Sowjetische Geheimdokumente zum Afghanistankrieg (1978–1991)

Reihe «Strategische Studien», Band 8, 832 Seiten, Faksimile sämtlicher Originaldokumente, Fotos, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, Zürich, 1995, ISBN 3 7281 2207 6, Preis: Fr. 80.–.

Der Quellenband präsentiert erstmals eine Auswahl geheimer und streng geheimer Dokumente zum Krieg der Sowjetunion in Afghanistan. Die durch das Archiv des ehemaligen Zentralkomitees der Kommunistischen Partei freigegebenen Daten geben Aufschluss über die Hintergründe des Einmarsches 1979, die Kriegführung und den Abzug der sowjetischen Truppen 1989.

Gesprächsprotokolle Breschnjews, Gorbatschows und anderer Persönlichkeiten der UdSSR mit der damaligen afghanischen Führung, die Antwort Breschnjews an Jimmy Carter auf dessen Anruf über den heissen Draht, aber auch Dokumente über Waffenlieferungen und politische Lageeinschätzungen demonstrieren, wie Ende der siebziger Jahre und in den achtziger Jahren die oberste sowjetische Führung Afghanistan und die Welt gesehen hat. Das umfangreiche Datenmaterial belegt, dass in den Jahren nach dem sowjetischen Truppenrückzug bis unmittelbar zum Zerfall der Sowjetunion im Jahre 1991 weiterhin Waffen und Güter nach Afghanistan geliefert wurden.

Die Originaldokumente stammen aus dem Archiv des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, dem sowjetischen Verteidigungsministerium und dem KGB. Sie gewähren aufschlussreiche Einblicke in die Entscheidungsprozesse innerhalb des Politbüros während des Kalten Krieges und unter Gorbatschow.

Dieser Band bildet gleichzeitig den dritten Teil der in der Schriftenreihe der Stiftung Bibliotheca Afghanistan erschienenen Quellenbände «Strategischer Überfall – das Beispiel Afghanistan».

Nach den Unruhen in Herat im März 1979 war Afghanistan ein sowjetisches Sicherheitsproblem geworden. Alle wichtigen Entscheidungen der Aussen- und Innenpolitik traf damals das Politbüro. Diesem Gremium fehlte aber die dafür notwendige Professionalität. Zwischen den einzelnen Machtbereichen von KGB, Militär und Partei bestand ein Konkurrenzverhältnis.

Das sowjetische Politbüro: der Entscheidungsträger?

Für Ivan Tjulin, Prorektor des Moskauer Staatsinstitutes für Internationale Beziehungen MGIMO (eine Forschungs- und Ausbildungsabteilung des russischen Aussenministeriums), zeigte der Afghanistan-Krieg die Unzulänglichkeiten der Entscheidungsfindung des Politbüros der UdSSR auf.

Im März 1979 bildete das Politbüro eine Afghanistankommission, welche die Berichte und Analysen der sowjetischen Vertreter vor Ort beurteilte. Diese Lagebeurteilungen hatte das Zentralkomitee der KPdSU zu übernehmen. Die aus Politbüromitgliedern zusammengesetzte Kommission verfügte jedoch nicht über genügend Ressourcen für die sachliche Auswertung und Verarbeitung der eingehenden Nachrichten. Zudem fehlten ihr auch Informationen über die Tätigkeit der sowjetischen Vertreter in Afghanistan.

Die Wunschkvorstellungen der Entscheidungsträger in Moskau deckten

sich nicht mit der Wirklichkeit in Afghanistan. Diese Situation wurde durch die Krankheit Breschnjews erschwert. Im Dezember 1979 fällten schliesslich er und Aussenminister Gromyko, Verteidigungsminister Ustinow und KGB-Chef Andropov den Entscheid über die Invasion Afghanistans.

Gemäss dem ehemaligen Hauptmilitärberater des afghanischen Präsidenten Najibullah, Armeegeneral Mahmut Garejew, war die sowjetische Armee für einen solchen Auftrag nicht vorbereitet. Obwohl einzelne Mobilmachungsarbeiten bereits zu einem früheren Zeitpunkt ausgeführt worden waren, existierte keine offizielle Anweisung für die Mobilmachung der 40. Armee. Es wurden nur Teilbefehle erlassen. Drei Tage vor der Operation orientierte Verteidigungsminister Ustinow die Armeeführung über das Vorhaben. Am gleichen Tag unterzeichnete er einen Beschluss über die Entsendung eines «begrenzten Kontingentes sowjetischer Truppen» nach Afghanistan.

Gemäss Tjulin war während des gesamten Krieges nie klar, wer auf so-

wjetischer Seite die Kontrolle über die Führung der verschiedenen Tätigkeiten innehatte. Da viele Organe nur eine Kontrollfunktion über die entsprechende afghanische Verwaltung ausübten, war auch nicht klar, welche Massnahmen geplant und wie sie durchzuführen waren. Diese Situation verbesserte sich erst ab 1986, als Gorbatschow eine neue Afghanistan-Kommission unter Aussenminister Schewardnadse bilden liess. Diese Kommission konnte Entscheidungen treffen und durchsetzen.

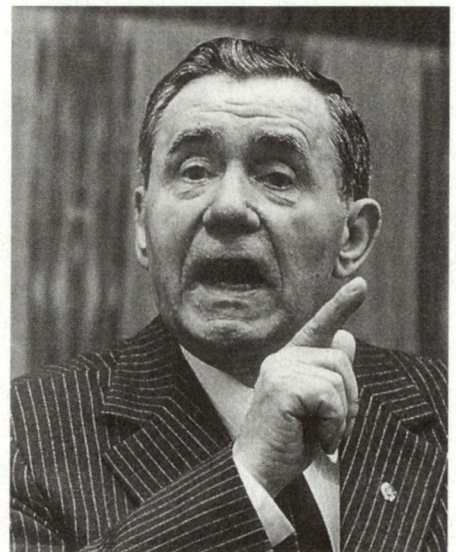
Nach den Worten Garejews wurde der Einsatz der Truppen in Afghanistan durch das Fehlen klarer politischer und strategischer Ziele und Konzepte behindert. Wohl gab es Pläne für bestimmte Zeitabschnitte oder für einzelne Operationen. Aber während des gesamten Krieges hatte der Generalstab nie einen strategischen Plan für die Definition der Ziele und Aufgaben der Armee ausgearbeitet. Ziel und Auftrag des Krieges blieben deshalb den Kommandanten unklar. Dies dürfte auch einer der Gründe gewesen sein, warum Struktur und Einsatzkonzeption der



Leonid Breschnew, Generalsekretär der KPdSU von 1964 bis 1982. (Keystone)



Armeegeneral Mahmut A. Garejew, ehemaliger stellvertretender sowjetischer Generalstabschef und Hauptmilitärberater des afghanischen Präsidenten Najibullah.



Andrey Gromyko, sowjetischer Aussenminister von 1957 bis 1985. (Keystone)



Dr. Mohammad Najibullah (Übername «Der Bulle»), Arzt, Chef des berüchtigten «KHAD» (afghanischer KGB) und prosovjeterischer kommunistischer Staatschef Afghanistans von 1987 bis 1992.

40. Armee nie den Bedürfnissen des Anti-Guerillakrieges angepasst wurden.

Sowjetische Fehlbeurteilungen

Mark Chrustaljow, Direktor des Forschungszentrums für Internationale Fragen des MGIMO, bemerkte, dass die Invasion die letzte grosse militärische Aktion der sowjetischen Führung war und auch endgültig über den Supermachtstatus der UdSSR entschied. Der Afghanistan-Krieg beschleunigte den wirtschaftlichen und sozialen Niedergang der UdSSR. Moskau ging von falschen Voraussetzungen aus und glaubte, dass trotz des Einsatzes der 40. Armee in erster Linie die afghanischen, und nicht die sowjetischen Streitkräfte den Kampf gegen den Widerstand aufnehmen würden.

Truppenstärke

Die Einschätzung der notwendigen Überlegenheit, um den Gegner wirksam in die Knie zu zwingen, erwies sich als eine weitere Fehlbeurteilung.

Die 40. Armee verfügte 1985 über mehr als 100 000 Mann. Die afghanische Regierungsarmee war zur Zeit der Invasion zwischen 20 000 und 46 000 Mann stark und verfügte 1988 über 55 000 bis 80 000 Mann. Die Stärke der Mujaheddin wurde 1980 vom sowjetischen Oberkommando auf ca. 100 000

Mann geschätzt. Jährlich wurden in 144 Lagern auf iranischem und pakistanischem Gebiet 30 000 Mann ausgebildet.

Bezüglich ihrer Bewaffnung waren die sowjetische Armee und die Regierungsarmee den Mujaheddin überlegen. So verfügte der Widerstand praktisch über keine schwere Artillerie und über gar keine Kampfflugzeuge.

Informationsbereich

Auch die Gegebenheiten im Informationsbereich wurden falsch eingeschätzt. Diesbezüglich war der Widerstand überlegen. Während des gesamten Krieges konnte sich der Widerstand die notwendigen Informationen beschaffen und war auch über die Pläne der gegnerischen Seite unterrichtet. Paradoxierteilweise nahm der Informationsvorsprung des Widerstandes ab, nachdem ihm Geräte für den Funkverkehr zur Verfügung gestellt worden waren, der durch die Regierungsseite abgehört werden konnte. Sprechdisziplin und Verschlüsselung waren dem Widerstand unbekannt.

Kontrollierte Gebiete

Auch bezüglich der kontrollierten Gebiete wurde die Situation falsch eingeschätzt. Die sowjetischen und afghanischen Truppen mussten sich auf die Kontrolle der Städte und Verbindungs-

strassen beschränken. Sie wollten und konnten in den Bergen nicht kämpfen. Der Einsatz mechanisierter Truppen und der Artillerie war hier nur beschränkt möglich. Auf einer Höhe von über 3000 m wurde der Einsatz der Helikopter erschwert.

Die geographischen Randbedingungen bewirkten, dass die 40. Armee sich auf drei Regionen konzentrieren musste (Nord, Zentral und West). Die Strasse, die von der sowjetischen Grenze über den Salang-Pass nach Kabul führte, war als Hauptverbindungsachse von höchster Priorität. Aus diesem Grunde war sie auch das Hauptangriffsziel von Kommandanten Ahmad Shah Massud, der sie ständig vom flankierenden Panjshir-Tal her unter Beschuss nahm. Um diese permanente Bedrohung abzuwenden, führten die Sowjets insgesamt zwölf grosse Offensiven ins Panjshir-Tal aus. Die Vertreibung von Massud gelang ihnen jedoch nicht.

Mobilität

Was die Mobilität anbelangte, so hatten die Sowjets dank ihren Helikoptern einen Vorteil, der im Hochgebirge aber nur schlecht ausgenutzt werden konnte. Der einzelne Mujaheddin war dort viel mobiler. Auf sowjetischer Seite war die Beweglichkeit eines Soldaten mit 40 bis 60 kg Gepäck auf maximal 400 bis 600 m pro Stunde beschränkt.

Logistik

Zu Recht schätzten viele Beobachter die sowjetische Logistik als einen Schwachpunkt ein. Die Hälfte der Logistiktruppen litt an Infektionskrankheiten. Ein weiteres Problem war die Koordination mit den afghanischen Streitkräften.

Kommandostruktur

Ursprünglich lag die Verantwortung der Entscheidungen für alle Operationen beim Kommando der 40. Armee. Später wurde dem Kommando die operative Gruppe des Generalstabes aus Moskau aufgezwungen. Dieser kleine Stab hochrangiger Offiziere entschied über die Planung und die Kampfhandlungen, trug aber keine Verantwortung für die Aktionen der 40. Armee. Der Kommandant der 40. Armee besass keine Entscheidungsgewalt, sondern setzte nur die Pläne um.

Phasen des Krieges

Vor dem sowjetischen Einmarsch dauerte der Krieg in Afghanistan schon anderthalb Jahre. Während dieser Zeit kontrollierte der Widerstand grosse Gebiete des Landes. Er verfügte über Waffen- und Logistikstützpunkte. Ursprünglich war es die Absicht der Sowjettruppen, sich aus den Kämpfen herauszuhalten und nur gewisse Stützpunkte zu verstärken. An dieser Absicht wurde jedoch nicht festgehalten.

Die Phasen des Einsatzes der Sowjettruppen

Gemäss Mark Chrustaljow kann der Krieg in sieben Phasen gegliedert werden:

Erste Phase:

Einmarsch und Aufstand in Kabul

Nach dem Einmarsch wurde die Zeit zwischen dem 20. und dem 22. Februar 1980 zur entscheidenden Phase, als ein Aufstand in Kabul ausbrach, der vom Widerstand vorbereitet worden war. Nun griff der Widerstand die sowjetischen Truppen im ganzen Land an.

Zweite Phase:

Guerillakrieg

Vom März 1980 bis zum September 1982 wurde ein regelrechter Guerillakrieg geführt. Die sowjetischen Truppen hatten zwar Erfolge, waren aber nicht in der Lage, diese auszunützen.

Dritte Phase:

sowjetische Reorganisation

Von Oktober 1982 bis Februar 1984 schalteten die Sowjetstreitkräfte eine strategische Pause für die Reorganisation ein. Die afghanischen Regierungstruppen retablierten sich. Es wurden regionale und lokale Verhandlungen zwischen den Sowjets und dem Widerstand aufgenommen und kleine Waffenstillstandsabkommen geschlossen.

Der sowjetische Geheimdienst baute sein Informantennetz aus.

Vierte Phase:

sowjetische Grossoffensiven

Vom März 1984 bis März 1985 erfolgte die Rückkehr zur Taktik der «verbrannten Erde». Dazu gehörten Grossoffensiven mit Bombardierungen. Der Widerstand erlitt schwere Verluste. Seine Hauptkräfte hingegen konnten nicht zerstört werden.

Fünfte Phase:

Kampf um Verbindungsstrassen

In der Phase vom März 1985 bis Dezember 1986 wurde um die Verbindungen gekämpft. Die Sowjets versuchten, den Widerstand vom Nachschub aus dem angrenzenden Ausland abzu-

schneiden. Die Grenzen konnten aber nicht geschlossen werden.

Sechste Phase:

militärpolitische Kompromisse

In der Zeit vom Januar 1987 bis Januar 1988 fiel der Entscheid, die Streitkräfte abziehen. Gleichzeitig lieferten die USA dem Widerstand moderne Fliegerabwehrwaffen, was nach Chrustaljow den Übergang zur Phase des militärpolitischen Kompromisses zwischen der Sowjetseite und der afghanischen Regierung einleitete. Im Januar verkündete die Regierung einen sechsmonatigen Waffenstillstand und die Politik der nationalen Versöhnung. Der Widerstand wurde aufgerufen, am Regierungsprozess teilzunehmen.

Siebte Phase:

sowjetischer Abzug

Zwischen Mai 1988 und Februar 1989 zogen die Sowjets aus Afghanistan ab. Die Erwartungen eines raschen Zusammenbruches der kommunistischen afghanischen Regierung erfüllten sich jedoch nicht.

Die 40. Armee

Nach Generalmajor Evgeniy Nikitenko, der während des Krieges stellvertretender Chef der Operationsabteilung der 40. Armee war, verfügte die Armee vor dem Einmarsch nur über 25 % des Mannschaftsbestandes und 60 % des Transport- und Materialbestandes. Innert zweier Wochen mussten die für die Operation vorgesehenen Bestände mobilisiert werden. In drei bis zehn Tagen mussten 50 000 Reservisten ausgebildet werden, die dann 1980 schrittweise durch reguläre Truppen ersetzt wurden.

Der 40. Armee waren das Hauptquartier, vier Divisionen, fünf Brigaden, vier selbständige Regimenter, sechs Sicherheitsbataillone, vier Fliegerregimenter, drei Helikopterregimenter und logistische Einheiten mit einer Pipeline-Brigade unterstellt. 1985 betrug der Bestand 108 800 Mann.

Schon die ersten Monate zeigten, dass die Armee ihre Waffenüberlegenheit im Gebirge nicht ausnützen konnte.

Hauptzweck des Einmarsches

Der Hauptzweck des Einmarsches war die Unterstützung der afghani-



Mujaheddin auf Beobachtungsposten.

schen Regierungsarmee bei der Sicherung der wichtigen Ortschaften, beim Schutz der Konvois und bei der Ausführung gemeinsamer Operationen. Zu diesem Zweck wurden 21 Garnisonen gebildet.

80 bis 90 % der ländlichen Regionen wurden vom Widerstand kontrolliert. Die Sowjetarmee beschränkte sich auf die Kontrolle der Städte und der Infrastruktur, Strassen und Flugplätze.

Vor 1984 wurden nur dort, wo der nach sowjetischer Terminologie «Bas-matschen» (Wegelagerer) genannte Widerstand wichtige Gebiete kontrollierte, Offensivoperationen ausgeführt.

Fehlende Einsatzkonzepte

Zu Beginn gab es auf sowjetischer Seite keine Konzeptionen für den Anti-Guerillakrieg. Man blieb bei den alten Einsatzkonzepten.

1981 erfolgten einige Änderungen. Es wurde ein System von Feuerbasen errichtet. Luftgelandete Einheiten in Bataillonsstärke wurden vermehrt eingesetzt. 1983 wurden die Widerstandsstützpunkte mit massivem Feuer belegt. Im darauffolgenden Jahr wurden noch mehr Operationen ausgeführt.

Wichtig waren die Helikopter für Truppen- und Warentransporte, konnte doch die Kontrolle über die Strassen nur beschränkt aufrechterhalten werden. Neue Einsatzverfahren mussten gelernt werden, um die menschlichen und materiellen Verluste zu reduzieren.

Sowjetische Spezialausbildung

Offiziere erhielten vor dem Einsatz

in Afghanistan bereits in der UdSSR eine einmonatige Spezialausbildung vor allem im Gebirgskampf. Die jungen Soldaten wurden während drei Monaten speziell ausgebildet, so ebenfalls im Gebirgskampf. In Afghanistan selbst gab es Offiziersausbildungskurse. Ab Mai 1985 erfolgte eine fünfmonatige Ausbildung im kombinierten Waffeneinsatz, im Wüsten- und Gebirgskrieg.

Afghanische Widerstandstaktik

Der Widerstand kämpfte in kleinen Gruppen. Offene Konfrontationen mit dem Gegner wurden vermieden. Dafür überfielen sie Posten und kleine Garnisonen. Die Kampfgruppen des Widerstandes zählten 20 bis 50 Mann. Manchmal vereinigten sich mehrere Gruppen zu 150 bis 200 Mann. Eines der effizientesten Mittel war der Hinterhalt, bestehend aus 10 bis 20 Mann. Besonders wichtig war der Mineneinsatz auf den Hauptstrassen.

Logistische Probleme der Sowjets

Die 40. Armee musste alle Versorgungsgüter aus der UdSSR einführen. 55% des Gesamtvolumens war Treibstoff, 10% Nahrungsmittel.

Garejew bemerkte, dass vor dem Einmarsch keine Analysen der Infektionskrankheiten gemacht wurden. 75% aller Ausfälle waren die Folge von Infektionen. Auch bei der Wasserversorgung wurde die Lage falsch eingeschätzt.

Die Stationierungsdauer war ungewiss. Deshalb wurden auch keine konkreten Entscheidungen bezüglich der

Lebensumstände und der Infrastruktur getroffen. Die Truppen lebten lange unter Feldbedingungen.

Lediglich Monatsplanungen

Da eine langfristige Planung fehlte, beruhten alle militärischen Aktivitäten auf Monatsplänen, die vom Verteidigungsminister in Moskau genehmigt wurden. Der Prozess der Durchsicht und Bestätigung war sehr langwierig. In der Zwischenzeit hatte sich oft die Wirklichkeit verändert.

Die Instanzenwege waren zu lang und zu kompliziert. 2000 Militärberater wirkten bei den afghanischen Truppen bis auf Stufe Bataillon und im afghanischen Verteidigungsministerium unter der Leitung des Hauptberaters. Für die Koordination dieser Beratertätigkeit wurde die operative Gruppe des Generalstabes in Afghanistan eingesetzt.

Aus russischer Sicht wird festgehalten: die Sowjettruppen erfüllten jene Aufgaben, die ihnen zu Beginn gestellt worden waren. Sie boten Schutz und Bewachung, damit der Staat und die afghanische Armee konsolidiert werden konnten.

Sowjetische Verluste

Insgesamt wurden 525 190 Offiziere und Soldaten der UdSSR während des Krieges in Afghanistan eingesetzt. Die Verluste bezifferte Nikitenko wie folgt:

- **13 833 Tote** (davon 1979 Offiziere),
- **49 985 Verwundete** (davon 7132 Offiziere),
- **6669 Invalide** und
- **330 Vermisste.**

KGB-Operationen

Der ehemalige Chef der sowjetischen Auslandsaufklärung, Generalleutnant Leonid Schebarschin, beschrieb die Tätigkeit des KGB in und um Afghanistan. Eine Legion sowjetischer Berater stand dem kommunistischen Kabuler Regime zur Seite und doch endete die gesamte Angelegenheit ohne Erfolg. Im Dezember 1979 sah niemand im KGB die Reaktion und die Unterstützung der USA für den Widerstand voraus. Es war nach Schebarschin nicht die afghanische Opposition, gegen die die Sowjetunion kämpfen musste, sondern die USA.

Informationsbeschaffung und Analyse

Bestandteil der Aufklärung waren die Informationsbeschaffung und Analyse des militärischen und politischen Potentials der verschiedenen Oppositionsgruppen, der Charakterzüge der Kommandanten, der Beziehungen zwischen den Gruppen – so auch deren Rivalitäten –, der Verbindungen zur CIA,

zum pakistanischen Geheimdienst ISI und zu den Geheimdiensten anderer Länder, aber auch die Quellen militärischer Unterstützung und Ausbildung. Wichtig war auch die Informationsbeschaffung über die externe Opposition, vor allem über jene in den USA, Pakistan und Iran. Dabei musste erfasst werden, wie und wieviel materielle Unterstützung geleistet wurde.

Da in Afghanistan die Frontlinien durch die Art des Konfliktes nicht klar

waren, bestand auch ein Bedarf an Informationen über die befreundete afghanische Seite. Innerhalb der afghanischen Führung gab es Rivalitäten und Kollaborationen mit einzelnen Vertretern des Widerstandes.

Auch waren Daten über die Kampfkraft der afghanischen Armee gefragt, die Beziehungen zur Regierung, die Lage in den Provinzen betreffend die militärische Stärke und Loyalität gegenüber dem Regime in Kabul. Dane-



Juri Andropow, KGB-Vorsitzender von 1967 bis 1982, war 1982 bis 1984 Generalsekretär der KPdSU. (Keystone)

ben galt es, Misstrauen zwischen der Opposition und ihren ausländischen Supportern zu streuen und im Rahmen der externen Opposition Zwietracht zwischen den Exil-Ländern und den Oppositionellen zu sähen.

Das grundsätzliche Ziel der aktiven Massnahmen war es, die Opposition zu schwächen und mit allen Mitteln zu zersplittern.

Aktionsziele

Der Geheimdienst wirkte in den Hauptquartieren der afghanischen Opposition in Peshawar, in den Stützpunkten in Afghanistan und in den geheimen Zellen des Widerstandes in Kabul und den Provinzhauptstädten. Auch die externe Opposition, wie die CIA und andere Unterstützungsdienste, die US-Botschaften im Nahen Osten und in Pakistan waren Aktionsziele. Dazu kamen die pakistanischen und iranischen Vertretungen und politischen Institutionen.

Im Bereich der Aktivmassnahmen ging es darum, durch Desinformation Rivalitäten zwischen den Widerstandsgruppen zu fördern und bewaffnete Konflikte zu provozieren. Ebenso wurde versucht, Widerstandsgruppierungen zur Aufgabe des Kampfes und zum Übertritt auf die Regierungsseite zu ermuntern. Auf der eigenen afghanischen Seite wurde versucht, aktive Propaganda für das Regime und seine Politik zu machen. Zusätzlich mussten Angehörige des afghanischen Geheimdienstes in den Spezialzentren in Moskau, Taschkent und Kabul ausgebildet werden. Daneben gab es Beratungsaufgaben im ganzen Land.



Wladimir Krjutschkow, KGB-Vorsitzender von 1988 bis 1991.

Eigene Vertretung

Das KGB hatte eine eigene Vertretung in Afghanistan. Der Leiter, im Grad eines Generalmajors oder Generalleutnants, stand in ständigem Kontakt mit dem Leiter des afghanischen Geheimdienstes. Dieser leitende KGB-Vertreter war Mitglied der Entscheidungsgruppe, zu der auch der Botschafter, der leitende Parteiberater, der leitende Militärberater, der Chef der operativen Gruppe des Generalstabes und der Verbindungsoffizier zum Innenministerium gehörten. Nicht dazu gehörte der Kommandant der in Afghanistan stationierten 40. Armee.

Der KGB-Vertreter verfügte 1988 über etwa 600 Berater im ganzen Land. Diese waren offiziell beim afghanischen Geheimdienst angemeldet. Neben den offiziellen Beratern gab es die Residentur. Der Resident war dem leitenden KGB-Berater unterstellt und hatte mit ihm zusammen die Operationen der Residentur zu koordinieren. Dazu gehörten die Rekrutierung von Informationsquellen und die Festlegung von Aktivmassnahmen. Tatsächlich hatte die Residentur gewisse Freiräume in ihren Arbeiten.

Formell war der KGB-Vertreter in Afghanistan direkt dem KGB-Vorsitzenden der UdSSR (Andropow, Cherbikow, Krjutschkow) unterstellt.

KGB-Regeln und praktische Umsetzung

Mit Ausnahme einer kurzen Periode, während der KGB-Spezialeinheiten in Gefechten eingesetzt wurden, oblag

die praktische Arbeit der afghanischen Seite, allerdings unter sowjetischer Aufsicht. KGB-Offiziere wurden deswegen oft in Kämpfe verwickelt, aber kein KGB-Offizier geriet je in die Gefangenschaft des Widerstandes.

Misserfolge waren im Vergleich zu den Operationen der Streitkräfte weniger häufig. Aber trotzdem brachen Rivalitäten an der Spitze, Disziplinlosigkeiten sowie Stammes- und Familienprobleme aus. Diese mussten bei den Aktionen miteinkalkuliert werden.

Die KGB-Regeln wurden von den Afghanen akzeptiert. In der Realität aber gab es Unterschiede zwischen diesen Regeln und ihrer praktischen Umsetzung.

Personen und Technologie

Die Agentur bildete die Gesamtheit der Agenten aus. Diese mussten die Nachrichten beschaffen. Daneben gab es Personen, die mit Agenten kooperierten, selbst aber keine waren. Vielfach waren sich diese Personen ihrer Aufgabe nicht bewusst und wussten auch nicht, mit wem sie zusammenarbeiteten. Besonders unter den afghanischen Umständen erlangten diese Personen eine grosse Bedeutung. Solche vertraulichen Kontakte wurden ausschliesslich durch KGB-Agenten aufrecht erhalten.

Daneben wurde der Funkverkehr abgehört und entschlüsselt. Es wurde auch versucht, beim Gegner Fehlinformationen einzugeben, aber mit wenig Erfolg.

Das KGB verwendete keine Satelliten oder anderweitige Spitzentechnologie. Diese waren dem militärischen Nachrichtendienst vorbehalten. Im Rahmen der Beziehungen zwischen dem militärischen Nachrichtendienst und dem KGB gab es einen engen Austausch von Daten und Nachrichten, sowohl in Kabul wie auch in den Provinzen. Zwischen diesen beiden Nachrichtendiensten bestand ein Wettbewerb, aber keine Rivalität.

Beurteilung der sowjetischen Kriegführung aus US-amerikanischer Sicht

Aus der Sicht des Kleinkriegsspezialisten Yossef Bodansky, Direktor der «Congressional Task Force on Terrorism and Unconventional Warfare of the U.S. House of Representatives», war Afghanistan ein klassischer lokaler Krieg. Für die USA beruhte die Invasion auf dem historischen Streben Russlands, über Zentralasien an den Indischen Ozean vorzustoßen. Seit 1820 habe sich in Russland die Auffassung durchgesetzt, dass Zentralasien für Europa strategisch bedeutungslos sei und dass diese Region Moskau überlassen worden war. Die sowjetische Nomenklatura glaubte 1979, dass ihre Auffassung über Zentralasien auch von den USA geteilt würde.

Testfeld für neue Waffen

Während des Krieges konnte der Effizienzgrad der Sowjetstreitkräfte und ihres Nachrichtendienstes aufgrund ihrer Aktionen beurteilt werden. Die Sowjets konnten offensichtlich zu Beginn die gewonnenen Kampferfahrungen nur in ungenügender Masse umsetzen. Daraus folgte eine Reihe unnötiger Verluste.

Erst Mitte 1980 bemerkte man einen ersten Schub von Lernerfahrungen, und zwar sowohl bei den sowjetischen Streitkräften wie auch bei der Kabuler Armee. Aber die Umsetzung der Erkenntnisse erfolgte ungleich.

Helikopter und C-Waffen wurden für taktische Einsätze in Brigaden und Bataillonen integriert. Diese verfügten nun über eine grosse Feuerkraft, die vor allem aus der Artillerie, die den verstärkten Bataillonen und Regimenten zugeteilt war, bestand.

In einem gewissen Sinne galt Afghanistan als Testfeld für neue Waffen. Die absolute Luftüberlegenheit garantierte bis Mitte der achtziger Jahre eine un-

eingeschränkte Kampfunterstützung aus der Luft.

Spezialeinheiten: «Silent killing»

Vor allem nach 1984 wurden Spezialtruppen eingesetzt. Ihr Auftrag beinhaltete die Ausschaltung lokaler Führer, die Untergrabung des Widerstandswillens durch die Zerstörung der lokalen und sozialen Infrastruktur und die Isolation der Region nach aussen. Der Einsatz dieser Einheiten beruhte auf der Unterwanderung und Manipulation der Bevölkerung und der Fähigkeit, überraschend massive Schläge gegen wichtige Ziele zu führen. Voraussetzung dafür waren Flexibilität und Selbständigkeit der kleinen Kampfeinheiten, die Verfügbarkeit von Feuerkraft und ein umfassendes Nachrichtennetz.

Die Spezialtruppen operierten unter besonders schwierigen Bedingungen. Auf die Kollaborateure in den Dörfern wurde keine Rücksicht genommen. Bestand die Vermutung, dass die Bevölkerung mit dem Widerstand zusammen-

arbeitete, so wurden nach Bodansky Strafaktionen ausgeführt und ganze Dörfer und Regionen zerstört.

Von amerikanischer Seite wurde auch behauptet, die Sowjets hätten die Ermordung des pakistanischen Präsidenten Zia ul-Haq geplant und ausgeführt, der am 17. August 1988, zusammen mit dem amerikanischen Botschafter Arnold Raphel, bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam.

Einsatz von C-Waffen?

Während des Seminars traten zwischen den russischen und amerikanischen Spezialisten Widersprüche bezüglich des Einsatzes chemischer Waffen auf. Während von amerikanischer Seite genaue Daten über Ort, Zeit und Folgen begrenzter C-Einsätze genannt wurden, bestritt der ehemalige Chef der sowjetischen Auslandsaufklärung des KGB, Generalleutnant Leonid Schebarschin, der in den achtziger Jahren in operativer Funktion in Afghanistan war, diese Einsätze vehement.

Amerikanische Unterstützung des Widerstandes

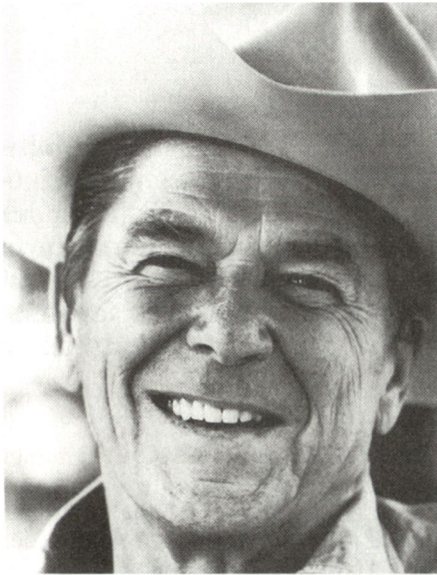
Die sowjetische Invasion bewirkte in der amerikanischen Öffentlichkeit eine Reaktion, wie sie die UdSSR kaum erwartet hatte. Rosanne Klass gründete 1979 – nach journalistischen Recherchen in Pakistan – das «Afghanistan Relief Committee». Die anfänglich kleinen Hilfeleistungen wurden mit der Zeit immer umfangreicher. Daneben wurde die Informations- und Aufklärungsarbeit und die Datenverarbeitung immer wichtiger. In dem 1941 gegründeten «Freedom House» wurde von ihr das «Afghanistan Information Center» eingerichtet. Es wurde in New York zum Treffpunkt von Journalisten, Wissenschaftlern und Menschenrechtsorganisationen, die sich mit Afghanistan befassten.

Unerfahrene amerikanische Idealisten

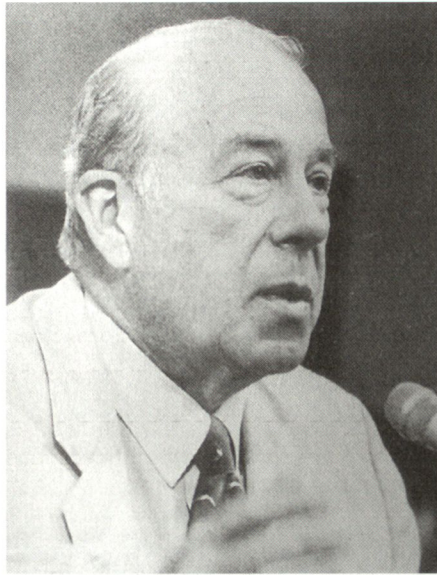
Während die Sowjetunion über einen grossen und gut funktionierenden Desinformationsapparat verfügte, der

in den USA aktiviert wurde, bestanden die amerikanischen Supporter des afghanischen Widerstands nur aus einer kleinen Gruppe Freiwilliger und unerfahrener Idealisten, denen es an Geld fehlte. Sie hatten keine gemeinsame Strategie, wenig Ressourcen und kei-

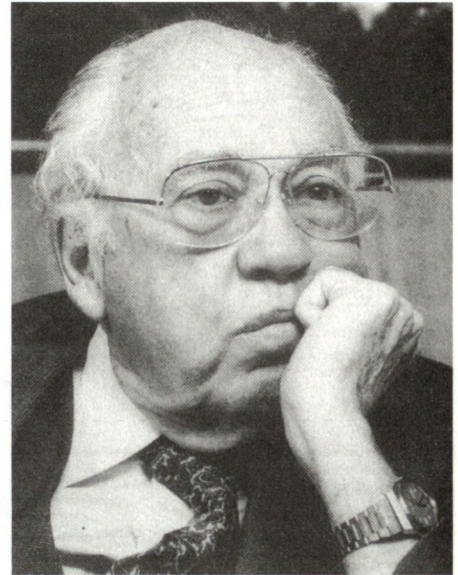
nen Zugang zum Machtapparat. Allerdings konnten sie immer mehr Sympathien in der amerikanischen Öffentlichkeit, im Kongress und auch im Weissen Haus für sich gewinnen.



Ronald Reagan, 40. Präsident der USA von 1981 bis 1988, kümmerte sich nicht um Details. Er legte die allgemeinen Interessen und Ziele fest.



George P. Shultz, Aussenminister der USA von 1982 bis 1989, interessierte sich erst in der letzten Phase des Krieges für Afghanistan, als die Sowjets ernsthafte Anstalten trafen, abzuziehen.



William J. Casey, CIA-Chef von 1981 bis 1987, erkannte schon früh die Gelegenheit, die Sowjets für die Besetzung Afghanistans einen hohen Preis zahlen zu lassen.

Moskau zieht Vergleiche zu Vietnam

Moskau unternahm grosse Anstrengungen, die öffentliche Meinung in Europa und in den USA unter Kontrolle zu halten. Diese Kampagne profitierte von der westlichen Unkenntnis über Afghanistan. Viele Funktionäre akzeptierten Moskaus Argumente. So wurde der sowjetische Einmarsch dem amerikanischen Engagement in Vietnam gleichgesetzt. Auch wurde versucht, die sowjetische Führung in den Augen der amerikanischen Öffentlichkeit zu entlasten. Kritiker der sowjetischen Invasion wurden als «Kalte Krieger» oder «Imperialisten» bezeichnet.

Zu Beginn des Jahres 1981 nahm der Flüchtlingsstrom aus Afghanistan drastisch zu, und die Berichterstattung über die sowjetische Besetzung steigerte sich. Trotz der Risiken und Gefahren überschritten Freelance-Reporter die afghanische Grenze und berichteten über die Situation in den zerstörten Dörfern. Es kam zu ersten Hilfsprojekten und Sammelaktionen zu ihrer Unterstützung. Nun konnte auch die Information intensiviert werden.

Geringes amerikanisches Interesse an Afghanistan

Elie Krakowski, Professor an der Universität Boston, wirkte von 1982 bis 1988 im Pentagon als Assistent des Unterstaatssekretärs Richard Pearl. Er war während dieser Zeit aktiv an der Formulierung der Afghanistan-Politik

beteiligt. Eine US-Politik gegenüber Afghanistan gab es vor der sowjetischen Invasion nicht. Insbesondere nach der Ermordung des amerikanischen Botschafters Adolph Dubs am 14. Februar 1979 beschränkte Washington seine Kontakte zu Kabul auf das Notwendigste. Die USA interessierten sich vor allem für Pakistan und Iran.

Die spätere Politik gegenüber Afghanistan war das Ergebnis der sowjetischen Invasion, und damit nur reaktiv. Des weiteren war die Afghanistan-Politik der USA auch das Ergebnis bürokratischer Auseinandersetzungen.

Präsident Reagan kümmerte sich nicht um Details. Er legte nur die allgemeinen Interessen und Ziele fest. Aussenminister Shultz, Verteidigungsminister Weinberger und CIA-Chef Casey waren die wichtigsten Persönlichkeiten der Administration. Weinberger war an Afghanistan nicht besonders interessiert. Shultz beschäftigte sich erst in der letzten Phase des Krieges mit Afghanistan, als die Verhandlungen zu einem Abschluss kamen und die Sowjets wirklich Anstalten machten, abzuziehen.

Casey dagegen erkannte schon früh die Gelegenheit, die UdSSR für die Besetzung Afghanistans einen hohen Preis zahlen zu lassen. Für seine Operationen setzte er Leute ausserhalb der Bürokratie ein. Der Kongress war in der Anfangsperiode kaum involviert. Erst später übte er Druck auf die Administration aus, die Hilfe für Afghanistan zu steigern.

Die Idee, den Widerstand zu unterstützen, wurde im geheimen entwickelt. Die CIA wollte zuerst Informationen sammeln. Deshalb wurde der

Widerstand bis 1983/84 nur auf Sparflamme unterstützt. Je länger Truppen der UdSSR aber in Afghanistan blieben, um so mehr Daten wurden verfügbar.

Steigender Druck auf die amerikanische Administration

1984 änderte sich die Situation. Mit verschiedenen Afghanen, deren Besuche durch unabhängige Organisationen vermittelt wurden, kamen immer mehr Informationen über die verzweifelte Lage der Zivilbevölkerung in die USA. Kongressvertreter begannen Fragen zu stellen, weshalb nicht mehr getan wurde. Der Druck auf die Bürokratie nahm zu. Er stammte aus dem Pentagon selbst, wurde aber durch private Interessengruppen und durch den Kongress ausgeübt. Die Unterstützung des Widerstandes wurde schrittweise erhöht.

Psychologisch erwies sich die Lieferung der Fliegerabwehrlenkwaffe «Stinger» als sehr wichtig. Es kamen aber auch andere Waffensysteme dazu.

Die Unterstützung des Widerstandes wurde durch die USA nach dem Abzug der Sowjets im Rahmen der «negativen Symmetrie» fortgesetzt, erreichte jedoch bei weitem nicht den Umfang der sowjetischen Lieferungen.

Bereits während des sowjetischen Rückzugs zeichnete sich die politische und militärische Schwäche des kommunistischen Regimes von Najibullah in Kabul ab. Im Grenzgebiet zu Pakistan fiel ein Posten nach dem anderen den verschiedenen Gruppierungen der Mujaheddin in die Hände. Entweder waren die Truppen Kabuls kurz vor dem Ansturm geflüchtet oder sie ergaben sich und liefen zum Widerstand über. Die einzige Stadt, die auf der Achse pakistanische Grenze – Kabul noch standhielt, war Jalalabad. Trotz ihres Belagerungsringes konnten die Mujaheddin die Stadt nicht erobern. Immer wieder blieben ihre Angriffe in den Minenfeldern stecken.

Immense sowjetische Waffenlieferungen

Wegen des Erfolges der Mujaheddin wurde im Westen mit einem schnellen Ende des Najibullah-Regimes gerechnet. Die sowjetische Führung unter Gorbatschow war aber weder an einer islamischen Republik Afghanistan noch an einer Ausweitung des amerikanischen Einflusses an ihrer Südgrenze interessiert.

Die erste Entwicklung wäre bei einer Machtübernahme durch die Kreise um den Parteiführer Hekmatyar eingetreten. Die Machtübernahme in Kabul durch konservative Parteiführer, wie Gailani, hätte zur zweiten Entwicklung geführt. Beides musste verhindert werden. Das Mittel dazu sollten umfangreiche sowjetische Waffenlieferungen an die Streitkräfte Kabuls sein.

Anlässlich der Politbürositzung des Zentralkomitees der KPdSU vom 7. März 1989 wurde über riesige Waffenlieferungen entschieden. Es liegen detaillierte Listen vor, die über den immensen Umfang Auskunft geben. Ein Beispiel hierfür ist das Protokoll Nr. 163 mit den zugehörigen Verzeichnissen.

Durch diese Lieferungen wurde das Najibullah-Regime zur bestgerüsteten Militärmacht der Region.

Das Protokoll Nr. 163

An seiner Sitzung vom 22. Juli 1989 fällte das Politbüro den Entscheid, die Streitkräfte Najibullahs mit Waffen aus den Beständen des Verteidigungsministeriums, des KGB (Staatssicherheit), des MWD (Innenministeriums), weiterer Ministerien der UdSSR (Ministerien für Maschinenbau, für Verbindung, für Rüstungsindustrie, für Flugzeugindustrie) und durch Re-Exporte aus der Volksrepublik Bulgarien aufzurüsten.

Es handelte sich dabei um Raketen, Kampfflugzeuge, Kampfpanzer, Artilleriewaffen, Minenwerfer, Panzerabwehrwaffen, Fliegerabwehr- und Infan-

teriewaffen im Gesamtwert von 2,6 Milliarden Rubel.

Die Finanzierung dieser Lieferungen erfolgte zu Lasten des Verteidigungsministeriums, des Aussenhandelsministeriums und des Innenministeriums. Lediglich 25 % des Materialwertes hatte Kabul durch einen Kredit zu finanzieren, der mit 2 % Jahreszins gewährt wurde. Die Tilgung des Kredites war innert zehn Jahren durch Lieferung von Erdgas und Waren des afghanischen Exports vorgesehen.

Das Protokoll Nr. 163 gibt minutiös über Typ und Menge der gelieferten Waffen Auskunft, deren Umfang vermutlich u.a. auch durch den damaligen militärischen Hauptberater Najibullahs, den sowjetischen Armeegeneral Garejew, veranlasst worden war.

Alle diese Waffen – die wichtigsten Kategorien dieser Lieferungen werden auf den folgenden Seiten vorgestellt – sollten im Verlauf des Jahres 1989 nach Afghanistan geschafft werden. Wegen den beschränkten Transportkapazitäten blieben sie aber zum Teil während Jahren in den grenznahen Nachschublager bei Hairatan und Kushka liegen.

Die Behändigung dieses noch immer riesigen Waffenlagers nördlich von Herat, am Ende der Eisenbahnlinie bei Kushka/Torghundi, bildete eines der primären Ziele des Vorstosses der Taliban (s. Teil 4) gegen Herat im Spätsommer 1995. In endlosen Lastwagenkonvois sollen Waffen und Munition mit pakistanischen Armeelastwagen abtransportiert worden sein.

Hilfe oder Entsorgung?

Handelte es sich bei dieser sowjetischen Waffenlieferung von 1989 an die Streitkräfte Kabuls um eine wirkliche Unterstützung oder nur um eine Entsorgungsaktion?

Im Prinzip wurde Kabul 1989 mit Waffen ausgerüstet, die vor allem für einen Krieg in Europa oder gegen einen gleichwertigen Gegner – wie Pakistan – geeignet gewesen wären. Die schweren Waffen (Boden-Boden-Raketen, Artillerie, Kampfflugzeuge) waren für einen Krieg gegen einen infanten Gegner, wie es die Muja-



Überschweres Flak-Maschinengewehr ZPU 14,5 mm.

heddin waren – und der dazu noch die Guerillataktik führte – ungeeignet. Mit den Boden-Boden-Raketen und der Artillerie konnte Kabul durch die Zerstörung der Dörfer lediglich die Zivilbevölkerung terrorisieren. Abgesehen vom lauten Knall und der Zerstörung eines Hauses war die Wirkung des Einschlags einer SCUD-Rakete bescheiden. Gleiches traf auch für die Gravitationsbomben zu, mit denen man keine Infanterieziele bekämpfen, sondern nur Lehmhütten zertrümmern konnte.

Aufgrund der gelieferten Waffen könnte man vielleicht den Schluss ziehen, dass die sowjetischen Berater von Najibullah – zu ihnen gehörte, wie bereits erwähnt, zu diesem Zeitpunkt Ar-

meegeneral Garejew – sich von der Fixierung auf den europäischen Krieg nicht lösen konnten und deshalb Najibullah falsch berieten?

Ein anderer Schluss ist aber ebenfalls zulässig. Einerseits sollte Pakistan damit in Schach gehalten werden und andererseits konnte die Sowjetarmee Waffen abstoßen, die in Europa infolge der Abrüstungsverhandlungen überflüssig geworden waren.

In der Person von Najibullah stand jemand bereit, diese Waffen zu übernehmen, der Sowjetarmee die Probleme und Kosten der Entsorgung abzunehmen und sogar noch für die Lieferungen zu bezahlen! Gorbatschow hatte bereits seine Idee der Konversion

verkündet, und Kabul bot die Möglichkeit, mindestens einen Teil der Waffen zu übernehmen.

Das Zentralkomitee hält im Protokoll Nr. 163 ausdrücklich fest: «... *daraus 200 Mio Rubel auf das Konto von Panzern, welche in der einseitigen Rüstungsreduktion frei werden und der Vernichtung unterliegen.*»

Leider wurde dieses Waffenarsenal nach dem Fall von Najibullah im Bürgerkrieg zwischen den Parteien eingesetzt. Mit sowjetischen Kampfflugzeugen, Artillerie und Mehrfachraketenwerfern wurde Kabul bombardiert und zertrümmert.

Waffenlieferungen gemäss Protokoll Nr. 163 des Politbüros des ZK der KPdSU

Boden-Boden-Lenk Waffen

Für die Abwehr der Angriffe durch die Mujaheddin, aber auch für die Terrorisierung deren Stützpunkte und der Dörfer an der Grenze zu Pakistan und Iran erhielt Najibullah:

■ **2 Abschussfahrzeuge 9P117M** für das Lenkwaffensystem R-17E

■ **700 Boden-Boden-Raketen 8K14** (SCUD-B), Reichweite 80 bis 280 km.

Diese Boden-Boden-Lenk Waffensysteme SCUD-B wurden dem Bestand des Verteidigungsministeriums der UdSSR entnommen. Das Politbüro und das ZK beschlossen auch die Lieferung von **300 taktischen Boden-Boden-Raketen des Typs 9K52 «Luna-M»** (FROG-7) mit Kanistergefechtsköpfen, Reichweite bis 70 km sowie entsprechender Abschussvorrichtungen. Die afghanische Mannschaft wurde in Termez, in der damaligen UdSSR, ausgebildet.

Kampfflugzeuge und ihre Waffensysteme

Einen wichtigen Teil des Aufrüstungsplans stellte die Lieferung von Kampfflugzeugen dar. Es handelte sich dabei um **12 Jagdbomber des Typs Su-17M2 bzw Su-22M** (der Su-22 war die vereinfachte Exportversion des Su-17, wobei dieser Typ damals in Fachkreisen als veraltet beurteilt wurde) und um **12 Abfangjäger des Typs MiG-21bis**. Offensichtlich war der Einsatz beider Flugzeugtypen für die Bekämpfung von Erdzielen vorgesehen, denn diese Flugzeuge sollten primär mit Bomben ausgerüstet werden.

Aus dem Bestand des Verteidigungsministeriums wurden insgesamt **37 450 Bomben** geliefert:

■ **1000 FAB-500SchN, SchL**

■ **1700 FAB-500M-54**

■ **4800 FAB-250M-54, M-62**

■ **7000 OFAB-100-120**

■ **8800 OFAB-250-270**

■ **4120 BETAB-500**

■ **2000 ODAB-500P/PM**

■ **7000 FOTAB-100-80** sowie

■ **FOTAB-100-140**

■ **1000 FOTAB-250**

■ **120 AGITAB-500-300.**

Des weiteren hatte das Ministerium für Maschinenbau zu liefern:

■ **100 OFAB-100-200**

■ **100 OFAB-250-270**

■ **400 OFAB-100-120 Bomben.**

Die KGB-Lieferungen umfasste zudem noch **3494 Bomben:**

■ **1500 OFAB-100-120**

■ **1000 FAB-250M54**

■ **500 FAB-500M54**

■ **100 BETAB-500**

■ **394 OFAB-250-270.**

Diese Lieferung allein umfasste 41 634 Bomben!

Das Verteidigungsministerium hatte für diese Bomben diverse **Bombenbehälter** des Typ ZB-500Sch bereitzustellen:

■ **2500 mit AO-2,5RT**

■ **2000 mit PTAB-1.**

Dazu kamen noch die Lieferungen von Bombenbehältern des Ministeriums für Maschinenbau und des KGB:

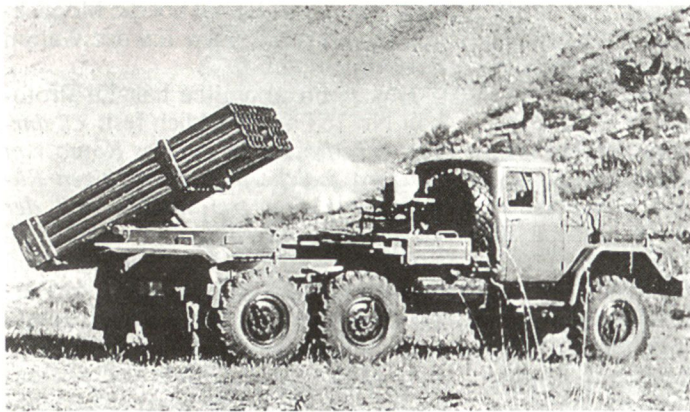
■ **400 RBK-250 mit AO-1 stsch**



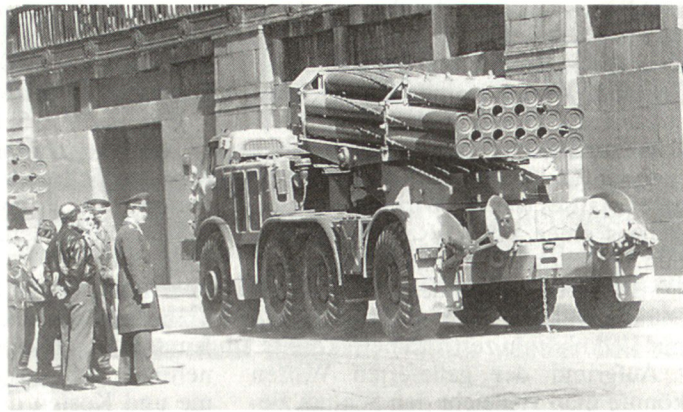
Abfangjäger MiG-21bis.



Taktische Boden-Boden-Rakete «Luna-M» (FROG-7).



Raketenwerfer BM-21 «Grad» 122 mm.



Raketenwerfer «Uragan» 220 mm.

- 700 RBK-250-275 mit AO-1 stsch
- 500 RBK-250 mit AO-2,5 ZAO-2,5

Des weiteren wurde noch eine besondere Kategorie von Mitteln für die Bekämpfung von Erdzielen (Menschen, Tiere, Fahrzeuge) aus den Beständen des Verteidigungsministeriums und des KGB geliefert:

- 15 155 Splitterbomben AO-2,5RT
- 2465 Container mit Personenminen PFM-1S (Schmetterlingsmine)
- 4000 Container mit Panzerminen PTAB-2,5.

Das Ministerium für Maschinenbau stellte 1214 Panzerabwehrflugzeugbomben PTAB-M zur Verfügung.

Das Verteidigungsministerium und der KGB lieferten auch Brandbomben:

- 1838 ZB-500Sch
- 250 ZAB-100-105
- 100 ZB-250.

Während das Verteidigungsministerium für die Bekämpfung von Erdzielen 1500 ungelenkte Flugzeugraketen S-24B abgab, lieferte das Ministerium für Maschinenbau 40 000 ungelenkte Raketen S-5KP und das KGB 600 S-24- und 60 000 S-5KO/KPB-Flugzeugraketen.

Bei den Rohrwapfen der Kampfflugzeuge zeigte sich folgendes Bild:

Aus dem Verteidigungsministerium:

- 200 000 30-mm-Geschosse für die Flugzeugkanone NR-30
- 300 000 23-mm-Geschosse für die Kanone GSch-23
- 300 000 7,62-mm-Geschosse für das Maschinengewehr GSchG.

Aus dem Ministerium für Maschinenbau:

- 300 000 23-mm-Geschosse für die Kanone GSch-23, davon
- 43 000 Splitter-Brandgeschosse
- 30 000 panzerbrechende Leuchtspurgeschosse.

Aus dem Ministerium für Rüstungsindustrie:

- 12,7-mm-Geschosse für das Maschinengewehr JakB 12,7 mm, davon
- 50 000 Geschosse B-32
- 100 000 Geschosse B3T.

Für die Kampfflugzeuge kamen noch Mittel für den Unterhalt hinzu.

Artillerie-Rohrwaffen

Offenbar verfügten die Streitkräfte Kabuls 1989 über genügend Geschütze, denn aufgrund des Entscheides des Politbüro wurde vor allem Artilleriemunition geliefert. Im Protokoll wird nur die Lieferung von 96 Kanonen ZIS-3 76 mm erwähnt.

Aus den Beständen des Verteidigungsministeriums wurde folgende Artilleriemunition abgegeben:

- 20 000 Spreng-Splittergeschosse 57 mm der rückstossfreien Panzerabwehrkanone ZIS-2
- 100 000 Spreng-Splittergeschosse 76 mm zur Kanone ZIS-3
- 35 000 Spreng-Splittergeschosse 85 mm zur Panzerabwehrkanone D-48
- 35 000 Spreng-Splittergeschosse 100 mm zur Panzerabwehrkanone BS-3
- 15 000 Spreng-Splittergeschosse 122 mm zur Feldhaubitze M-30
- 1 Mio Granaten mit Übungsgefechtskopf 122 mm zur Kanonenhaubitze D-30 (diese Granaten sind gegen Infanterieziele nicht wirksam.)
- 150 000 Spreng-Splittergeschosse 122 mm zur Kanonenhaubitze D-30. Zusätzlich lieferte das Ministerium für Maschinenbau zu Lasten des Außenhandelsministeriums:
- 10 000 Spreng-Splittergeschosse 130 mm (erhöhter Wirkung) zur Kanone M-46
- 500 Spreng-Splittergeschosse 122 mm (erhöhter Wirkung) zur Feldhaubitze M-30
- 5000 Spreng-Splittergeschosse 122 mm (erhöhter Wirkung) zur Feldhaubitze M-30
- 4054 Hohlladungsgeschosse 3BK13 122 mm zur Kanonenhaubitze D-30.

Durch Re-Export aus der Volksrepublik Bulgarien wurde folgende Artilleriemunition geliefert:

- 4100 Spreng-Splittergeschosse 122 mm zur Kanonenhaubitze D-30

- 15 000 Hohlladungsgeschosse 122 mm zur Kanonenhaubitze D-30
- 3000 Spreng-Splittergeschosse 122 mm zur Feldhaubitze M-30.

Für die Kanonenhaubitzen des Typs D-30 wurden somit insgesamt 154 100 Spreng-Splittergeschosse, 19 054 Hohlladungsgeschosse und eine Million Übungsgranaten geliefert.

Nur die Spreng-Splittergeschosse sind gegen Infanterieziele wirksam. Mit den Übungsgranaten können lediglich Gebäude zertrümmert werden. Verschiedene Geschütztypen, für die diese Munition geliefert wurden, galten bereits damals als veraltet. Zu diesen überholten Typen gehörte auch die Feldhaubitze M-30.

Mehrfachraketenwerfer

Bei den Mehrfachraketenwerfern umfasste die Lieferung sowohl die Werfer als auch die dazugehörigen Raketen. Aus den Beständen des Verteidigungsministeriums wurden geliefert:

16 Raketenwerfer des Typs «Uragan» 220 mm (Reichweite 35 bis 40 km)

52 Raketenwerfer des Typs BM-21 «Grad» 122 mm (Reichweite 20,5 km).

Vor allem aus den Beständen des Verteidigungsministeriums wurden die für diese Werfer notwendigen Raketen entnommen:

- 4320 Raketen 9M27F 22 mm für «Uragan»
- 124 200 Raketen mit Splittergefechtskopf 122 mm für BM-21
- 20 000 Raketen mit Splittergefechtskopf 140 mm für BM-14 (Reichweite bis 9,8 km).

Offensichtlich konnte nur das Verteidigungsministerium diese Waffensysteme liefern. Dies zeigt ein interessantes Bild der Verhältnisse in den Streitkräften der ehemaligen Sowjetunion und des Warschauer Paktes auf.

Kampfpanzer

Bei den Kampfpanzern beschränkte man sich auf ältere Typen. So lieferte das Verteidigungsministerium:

■ 120 Kampfpanzer T-62

■ 20 Kampfpanzer T-55

■ 165 Kampfpanzer T-54.

Für die Panzerkanonen lieferte das Verteidigungsministerium:

■ 75 000 Spreng-Splittergeschosse zur Panzerkanone U-5TS 115 mm (T-62)

■ 100 000 Spreng-Splittergeschosse zur Panzerkanone D-10T 100 mm (T-54/55)

Durch Re-Export lieferte die Volksrepublik Bulgarien:

■ 30 000 Hohlladungsgeschosse zur Panzerkanone D-10T.

Was die **Munition** zum 12,7-mm-Maschinengewehr der Kampfpanzer betrifft, so dürfte diese im Gesamttotal von **1,1 Mio Geschossen** enthalten sein, die das Verteidigungsministerium und das KGB lieferten.

Schützenpanzer

Das Verteidigungsministerium lieferte folgende Typen von Schützenpanzern:

■ 4 BTR-80 (Radschützenpanzer)

■ 20 BMP-1 (mit 73-mm-Kanone)

■ 50 BTR-60PB (Radschützenpanzer)

■ 30 BRDM-2 (Spähpanzer).

Das KGB lieferte:

■ 40 BMP-1 (Kampfschützenpanzer)

■ 12 BTR-60PB (Radschützenpanzer).

Aus den Beständen des Innenministeriums (MWD) wurde geliefert:

■ 150 BTR-152 (Radschützenpanzer).

Obwohl es sich beim Gegner der Kabuler Streitkräfte durchwegs um leichtbewaffnete Infanterie handelte – die Mujaheddin waren primär mit Infanteriewaffen ausgerüstet –, betrug das Verhältnis zwischen den gelieferten Kampfpanzern und Schützenpanzern 1:1 bzw. 306 Schützenpanzer zu 305

Kampfpanzer. Für die Bekämpfung der Mujaheddin eigneten sich im Prinzip die Schützenpanzer und weniger die Kampfpanzertypen T-54/55/62, die vermutlich Teil der Abrüstung konventioneller Waffen im sowjetischen Vorfeld waren.

Für die 73-mm-Kanone 2A28 «Grom» der BMP-1 lieferte das Verteidigungsministerium **73 000 Spreng-Splittergeschosse** bzw. **Sprenggeschosse OG-15**. Durch Re-Export lieferte die Volksrepublik Bulgarien für die gleiche 73-mm-Kanone **2900 Spreng-Splittergeschosse OG-15**.

Minenwerfer

Obwohl der Minenwerfer das für die Bekämpfung von Infanteriezielen adäquate Waffensystem darstellt, lieferte das Verteidigungsministerium nur **30 Exemplare BM-82 82 mm**. An Minen wurden geliefert:

■ 1,5 Millionen Übungsgranaten

82 mm für Mw BM-37 (der BM-37 ist ein Vorgängermodell des BM-82, Reichweite 3,04 km; die Übungsgranaten sind gegen Infanterieziele wenig wirksam.)

■ 100 000 Spreng-Splittergranaten

82 mm (diese Minen sind gegen Infanterieziele wirksam).

Zudem lieferte das KGB noch:

■ 8 000 Spreng-Splittergranaten

82 mm für den BM-82

■ 1000 Nebelgranaten 82 mm für den BM-82

■ 4000 Spreng-Splittergranaten

120 mm für den BM-120

■ 6000 Nebelgranaten 120 mm für den BM-120.

Das Ministerium für Maschinenbau lieferte **1700 Leuchtgranaten 82 mm** für den BM-82 zuhanden der Streitkräfte Kabuls und das Ministerium für Maschinenindustrie der UdSSR **120-mm-Nebelgranaten** für den Minenwerfer BM-120 zuhanden des Ministeriums für Staatssicherheit Afghanistans (der KHAD war das afghanische

KGB). Beide lieferten auf Kosten des Aussenhandelsministeriums der UdSSR.

Von den gesamten Lieferungen waren die **128 000 Spreng-Splittergranaten 82 mm** und die **4000 Spreng-Splittergranaten 120 mm** im Kampf gegen die Mujaheddin brauchbar.

Die Lieferung der Übungsmunition ist wiederum ein Hinweis darauf, dass das Verteidigungsministerium der UdSSR die Aktion zum Teil auch zur Erfüllung der Abrüstungsvereinbarungen mit der NATO benützte.

Panzerabwehrwaffen

Im Protokoll Nr. 163 wird die Lieferung von **42 rückstossfreien Panzerabwehrkanonen ZIS-2 57 mm** und von **15 rückstossfreien Panzerabwehrkanonen SPG-9 73 mm** aus den Beständen des Verteidigungsministeriums aufgeführt. Für die teilweise schon zu einem früheren Zeitpunkt gelieferten Panzerabwehrkanonen gab das Verteidigungsministerium die notwendige Munition ab:

■ 100 000 Panzerabwehrraketen

PG-7V für das Raketenrohr RPG-7

■ 18 000 Granaten 73 mm für die rückstossfreie Panzerabwehrkanone SPG-9

■ 68 000 Panzerabwehrgranaten

PG-15 73 mm für die Kanone 2A28 «Grom».

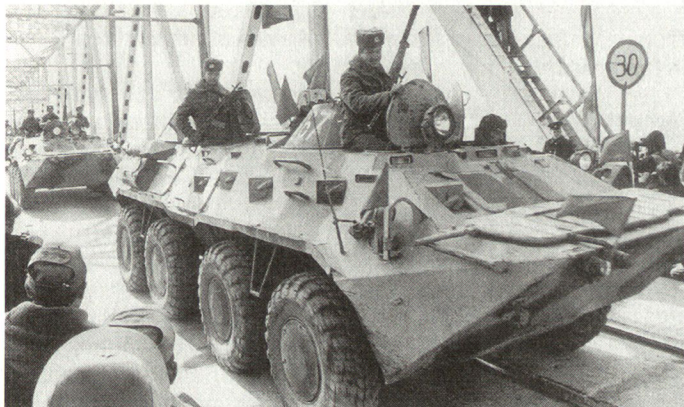
Durch Re-Export aus der Volksrepublik Bulgarien erhielt Kabul:

■ 48 000 Panzerabwehrraketen PG-7V für das Raketenrohr RPG-7

■ 23 000 Panzerabwehrgranaten PG-15 73 mm für Kanone 2A28 «Grom»

■ 27 000 Granaten PG-7W 73 mm für die rückstossfreie Panzerabwehrkanone SPG-9.

Obwohl der Gegner – die Mujaheddin – im Prinzip über keine Kampfpanzer verfügte, wurden den Streitkräften Kabuls Abwehrwaffen geliefert. Waffen, die allerdings auch gegen Feldbefestigungen (Lehm und Beton usw.) ein-



Radschützenpanzer BTR-80.



Kampfpanzer T-62.



Rückstossfreie Panzerabwehrkanone SPG-9 73 mm.



Granatwerfer AGS-17 «Plamya».

gesetzt werden können. Entweder war der Einsatz dieser Panzerabwehrwaffen gegen Pakistan und die Aktivitäten des pakistanischen Geheimdienstes in Afghanistan gedacht oder es war dies eine weitere Abrüstungsmassnahme gegenüber der NATO.

Fliegerabwehrwaffen

Das Verteidigungsministerium lieferte **15 Fliegerabwehrkanonen ZU-23 23 mm**. Auch das Ministerium für Flugzeugindustrie hatte einige Flabkanonen ZU-23 abzugeben, die das Innenministerium der UdSSR bezahlte. Das Verteidigungsministerium besorgte Flabmunition für verschiedene Kaliber:

- **2,1 Mio Geschosse B-32/BZT 12,7 mm** für das schwere Flabmaschinengewehr DSchK
- **1,4 Mio Geschosse B-32/B3T 14,5 mm** für das überschwere Flabmaschinengewehr ZPU
- **195 000 panzerbrechende Leuchtspurgeschosse/Spreng-Brandgeschosse 23 mm** für die Flabkanone ZU-23
- **26 000 Spreng-(Splitter)geschosse 30 mm** zur Kanone 2A42
- **11 000 Spreng-(Splitter)leuchtspurgeschosse 30 mm** zur Kanone 2A42
- **15 000 panzerbrechende Leuchtspurgeschosse 30 mm** zur Kanone 2A42
- **12 000 Spreng-(Splitter)leuchtspurgeschosse 37 mm** zur Flabkanone AZP
- **5640 panzerbrechende Leuchtspurgeschosse 37 mm** zur Flabkanone AZP
- **2400 Spreng-(Splitter)geschosse 100 mm** zur Flabkanone KS-19

Auch das KGB hatte aus seinen Beständen Flabmunition zu liefern:

- **100 000 Geschosse B-32/BZT 12,7 mm** für das schwere Flabmaschinengewehr DSchK
- **145 000 Geschosse B-32/BZT 14,5 mm** für das überschwere Flabmaschinengewehr ZPU

- **25 000 panzerbrechende Leuchtspurgeschosse 23 mm** zur Flabkanone ZU-23.

Durch Re-Export aus der Volksrepublik Bulgarien wurden geliefert:

- **21 000 Spreng-(Splitter)leuchtspurgeschosse 23 mm** zur Flabkanone ZU-23
- **221 000 panzerbrechende Leuchtspurgeschosse 23 mm** zur Flabkanone ZU-23.

Auch hier gilt wieder, dass der Gegner – die Mujaheddin – über keine Waffensysteme verfügte, die mit diesen Fliegerabwehrwaffen bekämpft werden konnten. Die Mujaheddin verfügten zu diesem Zeitpunkt über keine Kampfflugzeuge. Allenfalls konnten mit Fliegerabwehrwaffen Verletzungen des afghanischen Luftraumes durch die pakistanischen Luftstreitkräfte abgewehrt werden.

Infanteriewaffen

Mit Ausnahme von

- **2000 Pistolen Tokarew TT 7,62 mm**
- **254 Gewehre SG-46 7,62 mm**
- **100 Granatwerfern AGS-17 «Plamya»,**

die das Verteidigungsministerium abgab, enthielt die Lieferung von 1989 nur Munition für die verschiedenen Infanteriewaffen sowie Handgranaten und Minen.

Aus den Beständen des Verteidigungsministeriums stammten:

- **100 000 Pistolenpatronen 9 mm**
- **18 Mio Gewehrpatronen Stahlkern 7,62 mm**
- **8 Mio Gewehrpatronen B-32 7,62 mm**
- **4 Mio Gewehrpatronen T-46 7,62 mm**
- **64,3 Mio Gewehrpatronen Modell 1943 Stahlkern 7,62 mm**
- **30,7 Mio Gewehrpatronen Modell 1943 T-45 7,62 mm**
- **110 000 Granaten VOG-17M 30 mm** zum Granatwerfer AGS-17
- **173 000 Personenminen POMZ-2/POMZ-2M**

- **15 000 Signalminen SM-2**

- **120 t Trotyl in Plattenladungen.**

Das KGB lieferte:

- **136 000 Pistolenpatronen 9 mm**
- **5 Mio Gewehrpatronen Stahlkern 7,62 mm**
- **1,2 Mio Gewehrpatronen B-32 7,62 mm**
- **11 000 Handgranaten RGD-5**
- **8000 Handgranaten F-1**
- **490 Personenminen MON-100**
- **590 Personenminen MON-200**
- **2600 Personenminen PMN**
- **3160 Personenminen POMZ-2M**
- **200 000 Granaten VOG-17M 30 mm** zum Granatwerfer AGS-17.

Aus den Beständen des Innenministeriums (MWD):

- **5 Mio Gewehrpatronen Modell 1943 Stahlkern 7,62 mm**
- **1000 Defensivhandgranaten F-1.**

Das Ministerium für Maschinenbau lieferte auf Kosten des Verteidigungsministeriums **500 Infanterieflammenwerfer «Schmel»**.

Durch den Re-Export aus der Volksrepublik Bulgarien erhielten die Streitkräfte Kabuls folgende Waffen:

- **8787 Sturmgewehre AK-47 Kalaschnikow 7,62 mm**
- **1786 schwere Maschinengewehre PK Kalaschnikow 7,62 mm** und an Munition:
- **4 Mio Pistolenpatronen 9 mm**
- **7,3 Mio Gewehrpatronen Modell 1943 Stahlkern 7,62 mm**
- **7,7 Mio Gewehrpatronen Modell 1943 T-45 7,62 mm**
- **100 000 Offensivhandgranaten RGD-5**
- **300 000 Signalpatronen 26 mm.**

Neben all diesen Waffen und der Munition lieferten die verschiedenen Ministerien und die Volksrepublik Bulgarien an Kabul Lastwagen, Kommandostabsfahrzeuge, Feldstecher, Windmesser, Kompass, Funkaufklärungsanlagen, Schallmessanlagen, Telephonkabel, Funkstationen, Scherenfernrohre, Stahlhelme, Zelte, Thermosflaschen, Batterien, Generatoren, Stoff für Unterwäsche, Küchenanhänger usw.

Nach dem Fall Mohammad Najibullahs im April 1992 teilten die Kommandanten und Parteiführer der Mujaheddin Afghanistan unter sich auf. Zuerst übernahm der Parteiführer der «Jabha Nejat-e Melli», Professor Sibghatullah Mujaddidi, die nominelle Präsidentschaft. Sein Einfluss beschränkte sich jedoch auf den Regierungssitz. Sein Nachfolger, der Tadschike Burhanuddin Rabbani, Führer der «Jamiat-e Islami», konnte sich mit Hilfe seines Kriegsherrn Massud in mehreren Provinzen durchsetzen und eine eigene Hausmacht errichten.

Die Teilung Kabuls

Auch Kabul wurde aufgeteilt. Jeder der Parteiführer eignete sich einen Bezirk an. Der «Löwe des Panjshir-Tals», Ahmad Shah Massud, setzte sich durch eine überraschende Helikopter-Aktion in den Besitz des in der Stadtmitte liegenden Berges Koh-e Asmaï und der östlich angrenzenden Quartiere Kart-e Parwan, Shar-e Nao, Wazirabad, Bimaru und des nördlich des Kabul-Flusses liegenden «neuen» Microrayon¹.

In vier bis fünf Tagen verlegte er 15000 Mann nach Kabul. Die Übertragung des Amtes des Verteidigungsministers ermöglichte es ihm auch, sich über den Rüstungsbestand der kommunistischen Armee ins Bild zu setzen und festzustellen, dass diese waffenmächtig den Armeen der Nachbarstaaten überlegen war. Er konnte die Waffen, die in seinen Bezirken stationiert waren – Panzer, Schützenpanzer, Mehrfachraketenwerfer – übernehmen.

Massud wurde zuerst durch den kommunistischen General und Milizenführer Rashid Dostam unterstützt, der vor allem die Kontrolle über den Flugplatz und das Industriegelände übernahm. Alle diese Bezirke waren nördlich des Kabul-Flusses gelegen.

Der Paschtune Gulbuddin Hekmatyar von der «Hezb-e Islami» riss aus Jalalabad vorstossend im Mai 1992 die

Kontrolle über die Altstadt und den alten Microrayon an sich. Diese beiden Bezirke liegen südlich des Kabul-Flusses. Des weiteren konnte er nördlich des Kabul-Flusses die Kontrolle über die Kasernen und Militäreinrichtungen an der Strasse nach Jalalabad übernehmen.

Der Schiitenführer Abdul Ali Mazari besetzte die Stadteile südwestlich des Berges Koh-e Asmaï: Kot-e Sakhi, Deh Mazang, das Universitäts- und Spitalgelände Aliabad, Kot-e Sangi, aber auch Kart-e 3 und Kart-e 4.

Teile des Quartiers Khair Khana im Nordwesten der Stadt und die westlich anschliessenden Vororte bis Paghman übernahm der Paschtune Abdul Rasul Sayyaf von der «Etehad-e Islami».

Ausländische Finanzierung

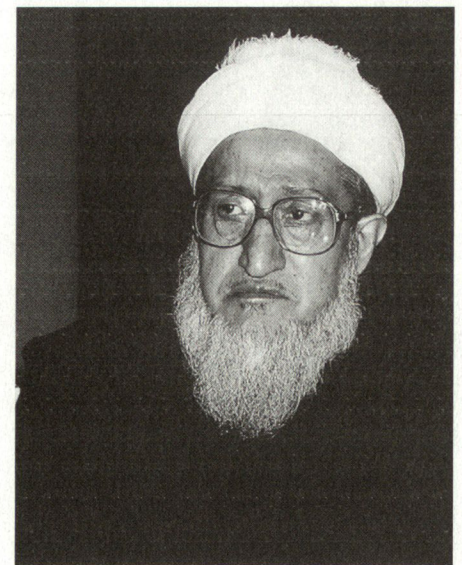
Diese Aufteilung der Hauptstadt deckte sich weitgehend mit der ethnischen

Verteilung der Bevölkerung. Während sich Massud im tadschikischen Teil festsetzte, beherrschten Hekmatyar und Sayyaf die paschtunischen Quartiere und Mazari den Stadtteil der schiitischen Hazara.

Entsprechend ihrer Ausrichtung wurden die Kriegsherren durch das Ausland finanziert. So bezog Hekmatyar seine Unterstützung aus Pakistan. Sayyaf erhielt Geld von den Saudis, und Mazari hatte seine Geldquelle im Iran. Der Usbeke Dostam verkauft afghanisches Erdgas auf eigene Rechnung und wurde offensichtlich schon sehr früh durch Usbekistan unterstützt. Woher die Mittel von Rabbani und Massud stammen, ist unklar. Ihre Finanzierung basiert zum Teil auf der Ausbeutung der reichen Smaragd- und weltweit einmaligen Lapislazuli-Vorkommen in ihrem Herrschaftsgebiet². Seit dem Vorstoss der Taleban nach Herat sollen auch Gelder aus Teheran und Neu Delhi nach Kabul fließen.



Gulbuddin Hekmatyar, Paschtune, Führer der sunnitischen «Hezb-e Islami-ye Afghanistan» (Afghanische Islamische Gesellschaft) erhielt von den USA im Oktober 1986 Fliegerabwehrlenk Waffen des Typs «Stinger».

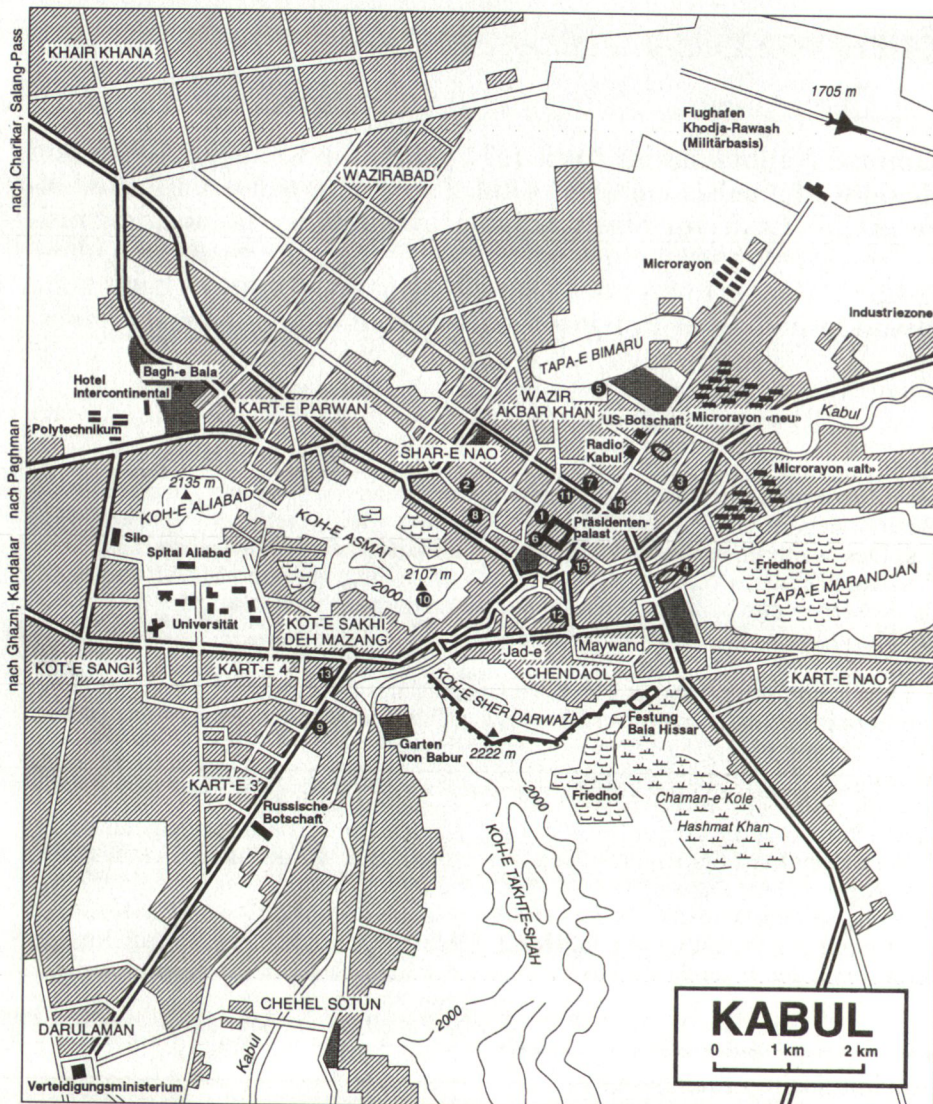


Prof. Sibghatullah Mujaddidi, Parteiführer der «Jabha Nejat-e Melli» (Nationale Afghanische Befreiungsfront), gehört einer der grossen Familien des Landes an, die als geistige Führer bereits vor der sowjetischen Besetzung bedeutenden politischen Einfluss hatten.

¹Als Microrayon/Mecrayon werden in Kabul jene «modernen» Wohnviertel bezeichnet, deren Blocks nach russischem Vorbild aus Beton-Fertigelementen erstellt sind.

²Es ist vielleicht kein Zufall, dass Ende 1995 in den USA eine umfangreiche Publikation erschienen ist, die belegt, dass Bedeutung und Umfang der Edelsteinvorkommen in Nordost-Afghanistan durchaus mit jenen Südafrikas, Brasiliens oder Südostasiens verglichen werden kann.

Bowersox & Chamberlin: Gemstones of Afghanistan. 240 S. Geoscience Press, P.O. Box 42948, Tucson, AZ 85733-2948.

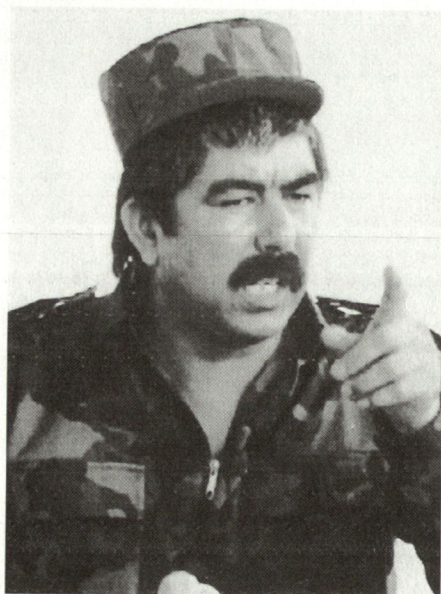


Stadtplan von Kabul

- 1 Außenministerium
- 2 Innenministerium
- 3 Shash Darak (KHAD-Zentrale)
- 4 Ghazi-Sportstadion
- 5 Militärspital
- 6 Lycée Isteqlal
- 7 Amani-Oberrealschule
- 8 Malalay-Mädchenschule
- 9 Habibia College
- 10 Fernseh-Sender
- 11 Französische Botschaft
- 12 Pul-e Kheshti-Moschee
- 13 Haus der sowjetisch-afghanischen Freundschaft
- 14 Hotel Ariana
- 15 Paschtunistan-Platz

Stadtplan von Kabul. (A. Marigo, CEREDAF-Paris)

nach Gardez, Paktia



Abdul Rashid Dostam, ehemals kommunistischer General und Milizenführer usbekischer Abstammung. (Keystone)



Prof. Abdul Rasul Sayyaf, paschtunischer Theologe und Führer der islamistischen «Etehad-e Islami», ist mit Rabbani verbündet. Seine Gefolgsleute nennen sich «Wahabiten» – nach dem islamischen Reformler Abd al-Wahab (ca. 1703 bis 1792).

Die Übernahme der Kontrolle über Kabul durch die Parteien und ethnischen Gruppen war die erste Phase des Krieges in Kabul. Sie verlief praktisch ohne Zerstörungen und ohne Kämpfe mit der kommunistischen Armee.

Die phasenweise Zerstörung von Kabul

Der Krieg um Kabul und damit die Zerstörung der Hauptstadt erfolgte in vier weiteren Phasen.

■ Zuerst griff Dostam im Juli 1992 mit der Zustimmung Massuds mit Panzern und Schützenpanzern die Stellungen Hekmatyars nördlich und südlich des Kabul-Flusses an und warf diesen aus Kabul hinaus. Hekmatyar konnte sich noch entlang dem Logar-Fluss halten, der am Ende des Industriegeländes im Osten in den Kabul-Fluss mündet.

Massud unterstützte aber den Angriff von Dostam nicht militärisch, son-



Der in der Stadtmittle von Kabul liegende Berg Koh-e Asmaï mit Fernsehsender und Radaranlagen wurde von Massud mit einer überraschenden Aktion besetzt. Von dort bietet sich ihm ein ungehinderter Einblick in die Stellungen seiner Rivalen.

dern verhielt sich abwartend und beobachtete den Krieg zwischen den beiden Rivalen Dostam und Hekmatyar.

Dostam besetzte nun das Gelände südlich des Kabul-Flusses bis zu den Stellungen von Hekmatyar. Dabei konnte sich Dostam vor allem auf die alte Festung Bala Hissar östlich der Altstadt und Tapa-e Marandjan stützen.

■ Massud übernahm nach dem Vorstoss von Dostam neben dem Tapa-e Bimaru die Kontrolle über die nördlich des Kabul-Flusses gelegenen Quartiere, mit Ausnahme der Schiitenquartiere von Mazari.

Der wichtigste Punkt im Dispositiv von Massud war der Berg Koh-e Asmaï mit Fernsehsender und Radaranlagen. Von dort bot sich ihm ein ungehinderter Einblick in die Stellungen seiner Rivalen Dostam und Mazari. Die Regierungstruppen unter dem Oberbefehlshaber Massud stellten ihre Kanonenhautitzen D-30 (122 mm, Reichweite 15,3 km), Mehrfachraketenwerfer BM-21 (122 mm, Reichweite 20,5 km) und BM-27 Uragan (220 mm, Reichweite 35 bis 40 km) sowie die Werfer mit den Boden-Boden-Flugkörpern Luna-M (FROG-7, Reichweite 12 bis 80 km) bei Tapa-e Bimaru auf.

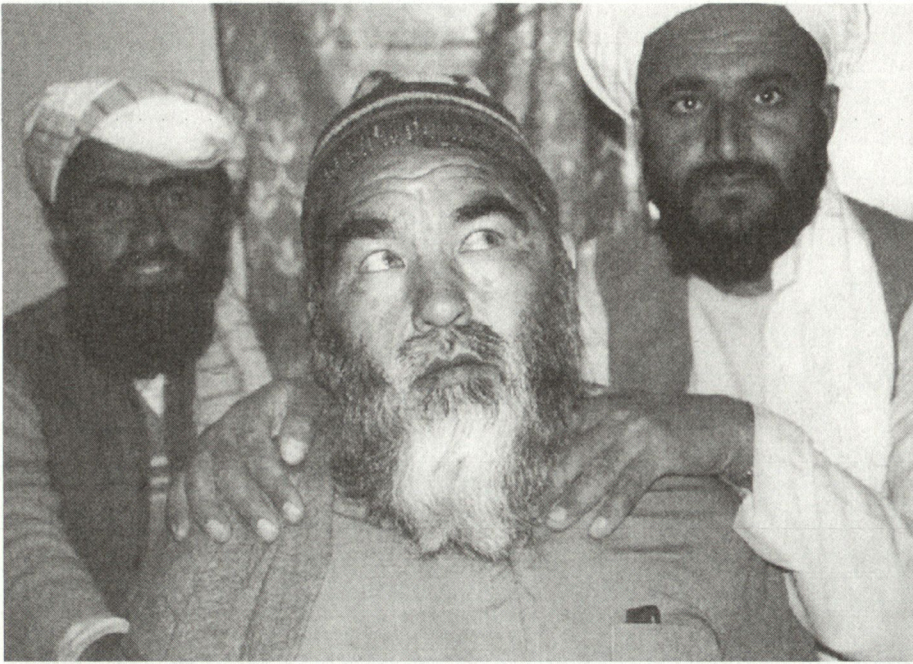
■ Im Januar 1993 brach zwischen Dostam und Massud entlang der Frontlinie, die der Kabul-Fluss bildete, Krieg aus. Die Gründe hierfür sind bis heute unklar.

Angriffe und Gegenangriffe folgten einander. Dostam führte seine Angriffe

entsprechend der sowjetischen Doktrin mit Panzern und Schützenpanzern aus. Beinahe gelang ihm die Eroberung des Präsidentenpalastes. Die Regierungstruppen lösten mit ihrer Artillerie und ihren Raketen gegen die Stellung von Dostam einen wahren Feuersturm



Die Festung Bala Hissar von Süden gesehen. Im Hintergrund Teile der alten Stadtmauer auf dem Rücken des Berges Koh-e Sher Darwaza.



Abdul Ali Mazari, Chef der schiitischen «Hezb-e Wahdat», bei seiner Gefangennahme durch die Taleban. Er kam nach der Übergabe seiner Stellungen im Kabuler Universitätsviertel bei einem Helikopterabsturz ums Leben.

aus. Ganze Strassenzüge der Altstadt wurden zerstört, die alte Festung Bala Hissar in eine Ruine verwandelt.

Die Bewohner der Altstadt flohen zu ihren Verwandten in die Aussenquartiere und in die umliegenden Dörfer. Mit Hilfe des Feuerschlages und des

Angriffes der Regierungstruppen wurden die Streitkräfte von Dostam bis an die Stellungen von Hekmatyar zurückgeworfen. Eingeklemmt zwischen zwei Gegnern wurden die Dostam-Truppen schliesslich aufgegeben und vernichtet.

■ Die letzte Phase der Zerstörung von Kabul steht im Zusammenhang mit dem Vorstoss der Taleban aus Kandahar. Völlig überrumpelt zog Hekmatyar seine Truppen aus Charasyab nach Sarobi zurück und überliess den Taleban kampfflos seine Stellungen – und einen Grossteil seiner schweren Waffen – im Süden Kabuls.

Von hier aus griffen die Taleban nun die von Schiiten bewohnten Quartiere im Südwesten der Hauptstadt an und zerstörten sie weitgehend. Um weitere Verluste zu vermeiden, übergab Mazari nun seine Stellungen im Universitätsviertel. Bei dieser Übergabe wurde er gefangen genommen und kam unter recht mysteriösen Umständen bei einem Helikopterabsturz ums Leben.

Nun begannen die Taleban mit der Beschiessung der übrigen Teile der afghanischen Hauptstadt. Daraufhin schlugen die Regierungstruppen mit der vollen Wucht ihrer Artillerie zurück und vertrieben die Taleban. Das Universitätsviertel und das Viertel mit den Getreidesilos wurden ausradiert. Seither existiert die Universität nur noch als Ruine. Doch bereits im April 1995 wurde die Universität in ihren zerbombten Gebäuden wieder provisorisch eröffnet.



Zerstörte Altstadt von Kabul.

Heutige Situation

Seit der Zeit des kommunistischen Regimes haben sich die Verhältnisse in Afghanistan diametral verändert. Damals galt: Sichere Hauptstadt Kabul – zerstörtes Umland. Heute ist in weiten Teilen der ländlichen Gebiete Ruhe eingekehrt. Gekämpft wird vorwiegend um den Besitz der Hauptstadt, die inzwischen weitgehend zerstört ist. Seit 1992 ist Kabul ohne Elektrizität und Wasserversorgung. Die meisten Schulen und Spitäler sind geschlossen. Eine zivile Verwaltung besteht praktisch kaum mehr.

Verteidigungsring um Kabul

Ahmad Shah Massud und die Regierungstruppen haben die Taleban z.T. nach Süden abgedrängt und um Kabul einen Verteidigungsring, bestehend aus Panzern, Schützenpanzern und Artillerie, errichtet. Neben den Divisionen und Regimentern hat die Regierung für die Abwehr verstärkte Bataillone aufgestellt, die über eigene schwere Waffen und Feuerunterstützungsmittel verfügen. Die Regierungstruppen haben ihren Gegnern die schweren Waffen, die sie nach Kabul gebracht hatten, abgenommen. Dies trifft sowohl für die Truppen Dostams wie auch für diejenigen Hekmatyars zu. Die Regierung kontrolliert neben Kabul sechs relativ dicht bevölkerte Provinzen im Nordosten des Landes.

Rashid Dostam dürfte im Norden fünf Provinzen kontrollieren. In seinem Machtbereich liegen die reichen afghanischen Erdgas- und Erdölvorkommen. Er verfügt immer noch über 150 bis 200 Kampfpanzer, über Schützenpanzer und Kampfflugzeuge. Nach wie vor setzt er seine Mittel aufgrund der sowjetischen Doktrin ein.

Taleban

Gegen Ende 1994 trat im Süden Afghanistans völlig unerwartet ein neuer Machtfaktor in Erscheinung. Von der Grenze her kommend, übernahm die Gruppierung der Taleban die Macht in Kandahar. Sie verkündete ihre unpolitischen Zielsetzungen: die Öffnung der Strassen zur besseren Versorgung der Zivilbevölkerung, den Kampf gegen Mohnanbau und Drogenhandel, die Einschränkung der Willkür der lokalen Kommandanten.

Nach offizieller Darstellung definieren sich die Taleban als paschtunische Koranstudenten aus den pakistanischen Flüchtlingslagern, welche auszogen, Afghanistan nach ihren traditionellen, streng islamischen Vorstellungen zu einigen. Effektiv dürfte es sich aber zumindest ursprünglich um eine durch einen Drittstaat finanzierte Or-

ganisation handeln. Weitere Unterstützung gewähren andere Regionalmächte, die dem zunehmenden Einfluss Teherans in Afghanistan etwas entgegenzusetzen möchten.

Heute kontrollieren die Taleban rund zehn spärlich besiedelte Provinzen im Süden Afghanistans. Sie haben auch den Luftwaffenstützpunkt Shindand und Herat sowie das ehemalige Waffenlager Ismael Khans an der turkmenischen Grenze überrannt und erobert.

Rabbani und Massud behaupten, die Taleban würden auch durch die USA unterstützt, die mit ihrer Hilfe die Verbindung Quetta – Kandahar – Herat – Kushka nach Zentralasien öffnen möchten. Der demonstrative Einsatz gegen Drogenanbau und -handel zu Beginn ihres Auftretens könnte in diese Richtung weisen.

Die Taleban verfügen über Kampfpanzer und wurden zeitweilig durch die Flugwaffe von Dostam unterstützt.

Ebenso soll zumindest zu Beginn auch eine Zusammenarbeit mit Hekmatyar bestanden haben.

Das grosse Verteidigungsdispositiv um Kabul weist darauf hin, dass die Regierung die verschiedenen Vorstösse der Taleban nur mit massiven Mitteln zurückschlagen kann.

Ahmad Shah Massud

Eine entscheidende Rolle in der Auseinandersetzung um Afghanistan und Kabul spielt der Tadschike Massud. Dank seiner militärischen und politischen Fähigkeiten ist es ihm gelungen, den Nordosten Afghanistans unter seine militärische Herrschaft zu bringen.

Wegen seinen Waffenstillstandsverhandlungen mit sowjetischen Kommandanten wurde und wird immer wieder in afghanischen Exilkreisen



Prof. Burhanuddin Rabbani, moderat eingestellter tadschikischer Führer der sunnitischen «Jamiat-e Islami-ye Afghanistan» (Afghanische Islamische Bewegung) ist der gegenwärtige «Präsident» Afghanistans.

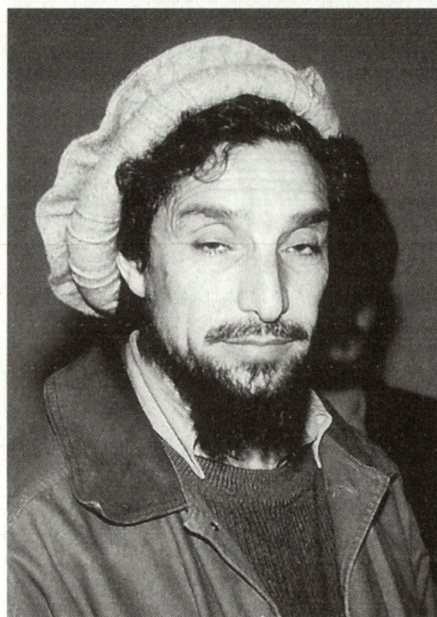


Übersichtskarte Afghanistan und angrenzende Länder. (A. Marigo, CEREDAF-Paris)

vermutet, Massud hätte mit den Sowjets zusammengearbeitet. Tatsache ist, dass er sich während der sowjetischen Besetzung für die Organisation seiner Streitkräfte und für seine militärischen Operationen auf die Konzeption von Mao Tse-tung über den langwierigen Krieg und dessen Phaseinteilung gestützt hat.

Im persönlichen Gespräch mit Massud erhält man auch den Eindruck, dass er in der maoistischen Kriegsliteratur sehr belesen ist. Maoistische Lehren sind für ihn jedoch ohne ideologische Bedeutung; er benützt sie nur als Mittel zum Zweck der Verwirklichung seiner Ziele. Seine Lebenshaltung wird ganz eindeutig durch den Islam bestimmt. So steht er für das Gebet und das Alkoholverbot ein. Massud könnte deshalb als eine Mischung zwischen maoistischem Kriegstheoretiker und Islamist bezeichnet werden. Für militärische Weiterentwicklungen ist er sehr offen.

Im persönlichen Umgang ist Ahmad Shah Massud charmant. Dies darf nicht



Ahmad Shah Massud, charismatischer Tadshikenführer. Ihm gelang es als einzigem in Afghanistan, eine moderne Konzeption des Guerillakrieges erfolgreich in die Praxis umzusetzen.

darüber hinwegtäuschen, dass er gegenüber seinen Gegnern keine Rücksichtnahme kennt und bereit ist, alles einzusetzen. Sofern Massud nicht einem Anschlag zum Opfer fällt, wird er alles daran setzen, ganz Afghanistan unter seine Herrschaft zu zwingen. Wie andere asiatische Herrscher vor ihm wird er die indirekte Strategie des Sun Tzu einsetzen und seine Gegner nicht nur militärisch, sondern auch durch Intrigen ausmanövrieren.

Massud entspricht nicht dem westeuropäischen Bild eines Staatsmannes und Militärs. Seine politische Konzeption und sein militärisches Vorgehen lassen erkennen, dass er in der Tradition der asiatischen Strategen und Herrscher steht.

... und die Zukunft?

Die sowjetische 40. Armee hat 1989 – nach zehn Jahren Krieg – das Land verlassen. Vor ihrem Einmarsch liess das mächtige sowjetische Politbüro ungenehme Herrscher über Afghanistan durch seine Agenten stürzen und durch genehme Statthalter ersetzen, die jeweils auch für eine gewisse Zeit die Stabilität an der Südgrenze des Imperiums garantierten. 1991 ist die Sowjetunion selbst zerfallen ...

Unheimliche Erblasten

Neben einem zerstörten Land hat die UdSSR eine unheimliche Erblast in Afghanistan hinterlassen – das «Geschenk» Gorbatschows an Najibullah, in Form eines riesigen Waffenarsenals ...

Gefördert durch die Einmischung der Nachbarstaaten (Pakistan, Iran), Indien und vermutlich auch Russland setzen die Führer und Kommandanten der Parteien alles daran, das Land und seine Hauptstadt für sich zu gewinnen und nehmen dabei auch die weitgehende Zerstörung in Kauf. Ziel ist – wie in früheren Zeiten – die Ausnützung der Transitwege über Afghanistan als Zugang und damit zur Ausbeutung der Rohstoffe Zentralasiens.

Traum der «alten» Einheit

Der Krieg hat seit 1992 dazu geführt, dass heute das Land in drei grössere Teile zwischen Rabbani, Dostam und den Taleban aufgeteilt ist. Im Norden herrscht Dostam, im Süden und Westen die Taleban und in Kabul und Nordosten die «Regierung» von Rabbani. Der früher mächtige Hekmatyar herrscht im Osten nur noch über zwei Provinzen. Die Provinz Nangahar gehört der «Shora-e Nangahar».

Afghanistan ist zwischen den Völkergemeinschaften der Tadschiken, Paschtunen und Usbeken zerfallen.

Trotzdem gewinnt man den Eindruck, dass sich noch immer alle Machthaber als «Afghanen» sehen und nicht beabsichtigen, ihre Unabhängigkeit auszurufen oder sich einem der Nachbarländer anzuschliessen. Abgesehen von manchen paschtunischen Kreisen, die nach wie vor auf ihre traditionelle Vorherrschaft pochen, sehen viele den Weg in eine föderalistische Staatsform als mögliche Lösung. Zugegeben, solche Vorstellungen trifft man vor allem bei den Intellektuellen.

Das afghanische Volk wünscht sich nur eines: FRIEDEN! Wer diesen Frieden bringt und welche Staatsform mit ihm verbunden sein wird, ist den meisten Afghanen weitgehend gleichgültig.

Manche setzen nach wie vor grosse Hoffnungen auf den Ex-König Zaher Shah, der seit 1973 in Rom im Exil lebt. Er ist das Symbol der «guten alten

Zeit» und der letzte Repräsentant einer traditionellen Legitimität.

Hoffnung auf Frieden

Von allen früheren Freunden im Stich gelassen, die vom Zerfall der UdSSR profitiert haben, bleibt aber die Hoffnung auf den Frieden einstweilen nur ein Traum.

Aufgrund der Waffen, über die die Faktionen verfügen, dürfte eine militärische Entscheidung nicht bald erreicht werden und damit auch kein Friede eintreten. Der Krieg und damit der gegenwärtige Zustand könnte noch Jahre andauern.

Angesichts dieser düsteren Aussichten stellt sich die Frage, weshalb die Schweiz – trotz ihrer vielgerühmten Disponibilität und Solidarität – nicht bereit ist, dem Wunsch verschiedener afghanischer Gruppierungen zu entsprechen und ihre «guten Dienste» zur Verfügung zu stellen?

Dass dies durchaus erfolgversprechend sein könnte, ist belegbar: Bereits 1992 hatten diskrete Verhandlungen in der Schweiz dazu beigetragen, dass der Machtwechsel vom kommunistischen Regime zum Widerstand weitgehend unblutig erfolgte.



Mohammad Zaher Shah, der letzte afghanische König, bestieg im Alter von 17 Jahren am 8. November 1933 den Thron. Am 17. Juli 1973 übernahm sein Schwager und Premierminister von 1953 bis 1963, Mohammad Daud, in einem unblutigen Staatsstreich die Macht. Zaher Shah lebt seither in Rom im Exil.

Mahmut A. Garejew:

Afghanistan nach dem Abzug der sowjetischen Truppen

Reihe «Strategische Studien», Band 9, 280 Seiten, zahlreiche Karten, Abbildungen und Fotos, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, Zürich, 1995, ISBN 3 7281 2159 2, Preis: Fr. 48.–.

Die Sowjetarmee verliess Afghanistan im Februar 1989 nach mehr als neun Jahren Besetzung und Krieg. Zurück blieben einige Militärberater, die dem von Moskau eingesetzten Regime Najibullah Überlebenshilfe leisteten. Trotzdem musste Najibullah im April 1992 abtreten.

Die Aufzeichnungen Garejews sind persönliche Augenzeugenberichte aus den Jahren 1989 und 1990. Garejew, damals stellvertretender Generalstabschef der UdSSR und Militärberater des afghanischen Präsidenten Najibullah, beschreibt, wie sich Afghanistan in politischer und militärischer Hinsicht unter der sowjetischen Besetzung verändert hat und welche Auswirkungen die damaligen Ereignisse auf ganz Zentralasien und das heutige Russland haben.